

BILDUNG

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH

12 | 2022

SCHWEIZ

Warum eine Kita in den Bergen preiswürdig ist

Denise Feierabend: von der Skipiste ins Schulzimmer



Unfälle im Sportunterricht verhindern



Unfallprävention im Schulsport verankern: das lohnt sich. Nutzen Sie dafür die Online-Konzeptvorlage für Ihre Schule von der BFU, Beratungsstelle für Unfallverhütung, und dem Bundesamt für Sport BASPO.

Individuelles
Sportkonzept
erstellen:



Ausgabe 12 | 2022 | 29. November 2022

Zeitschrift des LCH, 167. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ) BILDUNG SCHWEIZ erscheint 11 Mal jährlich

Impressum**Herausgeber/Verlag**

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH
 • Dagmar Rösler, Zentralpräsidentin LCH
 • Antoinette Killias, Geschäftsführerin LCH
 • Beat A. Schwendimann, Leiter Pädagogik LCH

Zentrale Sekretariat und Redaktion

Pfingstweidstrasse 16, 8005 Zürich
 Telefon 044 315 54 54
 E-Mail: bildungschweiz@LCH.ch
 Internet: www.LCH.ch, www.bildungschweiz.ch
 Erreichbar Mo–Do, 8–12 Uhr und 13.30–16.45 Uhr, Fr bis 16 Uhr

Redaktion

• Christoph Aebischer (ca), Chefredaktor
 • Patricia Dickson (pdi), Redaktorin Print/Online
 • Caroline Kienberger (ck), Redaktorin Print/Online
 • Kevin Fischer (kf), Redaktor Print/Online
 Ständige Mitarbeit: Adrian Albisser (Bildungsnetz), Claudia Baumberger, Fiona Feuz, Marina Lutz (Cartoon), Roger Wehrli, Christa Wüthrich, Michael Merker/Sandra Wittich (Schulrecht)

Abonnemente/Adressen

Bestellungen/Adressänderungen:
 Zentrale Sekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch
 Adressänderungen auch im Internet:
 www.bildungschweiz.ch
 Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement im Verbandsbeitrag (CHF 82 pro Jahr) inbegriffen
 Jahresabonnement für Nichtmitglieder:
 Schweiz CHF 113.50, Ausland CHF 192.50
 Einzel exemplar CHF 10.50, ab dem 8. Expl.
 CHF 7.50 (jeweils plus Porto und MwSt.)

Dienstleistungen

Bestellungen/Administration: Zentrale Sekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch
 Reisedienst: Jolanda Fraefel, j.fraefel@LCH.ch

Inserate/Druck

Inserateverkauf: Martin Traber, Fachmedien, Zürichsee Werbe AG, Tel. 044 928 56 09 martin.traber@fachmedien.ch
 Mediadaten: www.bildungschweiz.ch
 Druck: Vogt-Schild Druck AG, 4552 Derendingen
 ISSN 1424-6880
 Verbreitete Auflage: 41 316 Exemplare
 Total verkaufte Auflage: 41 307 Exemplare (WEMF/KS-Beglaubigung 2022)

LCH
 DACHVERBAND
 LEHRERINNEN
 UND LEHRER
 SCHWEIZ

Liebe Leserinnen und Leser

Ich bin Langstreckenpendler. Wenn der Intercity-Zug in den Bahnhof einfährt, komme ich darum jeweils in den Genuss von ausführlichen und mehrsprachigen Durchsagen. Ich freue mich immer darauf. Im Unterschied zu den Computerstimmen in Vorortszügen spricht das Begleitpersonal nämlich selbst, mal mit deutschem, mal mit französischem oder mit italienischem Akzent. Neben den Landessprachen gehört auch Englisch zum Pflichtprogramm. Dieses Potpourri der Sprachen hat neulich zu einer charmanten Panne geführt. Ein Tessiner Kondukteur verhedderte sich, als er einen Anschlusszug auf Gleis 11 ansagen wollte. Heraus kam die Plattform «health». Diese wunderbare Kreation brachte mich mitten in der morgendlichen Stosszeit zum Träumen. Fast wollte ich mich zum Perron mit dem verheissungsvollen Namen aufmachen. Ich fuhr dann doch mit der S-Bahn ins Büro und klemmte mich hinter die Arbeit.

Darum halten Sie nun eine neue Ausgabe von BILDUNG SCHWEIZ in den Händen, die letzte im Jahr 2022. Wir lassen darin eine junge Frau und einen Mann mittleren Alters zu Wort kommen, die auf unüblichem Weg ins Schulzimmer gefunden haben. Denise Feierabend kennen jene, die alpinen Skisport schätzen, als Rennfahrerin. Sie krönte ihre Karriere an den Olympischen Winterspielen in Pyeongchang in Südkorea mit einer Goldmedaille. Dann hörte sie auf und setzte ihren Plan B um: Sie liess sich an der Pädagogischen Hochschule Graubünden zur Lehrerin ausbilden. Im Interview schildert die 33-Jährige, wie sie das erste Schuljahr mit ihren Erstklässlerinnen und Erstklässlern erlebte. Der Einstieg war trotz sorgfältig vorbereitetem und begleitetem Start voller Herausforderungen (Seite 9).

Auch Ronny Siev unterrichtet an einer ersten Klasse (Seite 13). Er hingegen tut dies ohne entsprechende Ausbildung. Als Laie ist sich der Ex-Banker bewusst, dass er auf Unterstützung von erfahrenen Lehrpersonen angewiesen ist. «Es ist unglaublich, wie viel ich während Gesprächen in den Pausen von meinen Kolleginnen und Kollegen lernen kann», sagt er. Ob er der fünftägigen Schnellbleiche an der PH Zürich eine formale Ausbildung anhängt, kann er noch nicht sagen. Als Familienvater brauche er ein Einkommen. Ein Studium müsste also berufsbegleitend möglich sein.

Sowohl Denise Feierabend als auch Ronny Siev schätzen die Erfahrung langjähriger Lehrerinnen und Lehrer. Sicher sind diese beim aktuellen Mangel an Personal auch froh um sie. Der Einsatz aber kostet Kraft. Ich wünsche allen, die sich täglich für die Schule engagieren, über die Feiertage einen erholsamen Aufenthalt auf der Plattform «health».

Sie lesen uns hoffentlich gesund und erholt wieder im neuen Jahr.

Christoph Aebischer
 Chefredaktor



Christoph Aebischer im Gespräch mit Denise Feierabend.
 Foto: Gion Pfander



18 Zu Besuch in der preisgekrönten Kita Lumpazi in Disentis/Mustér. Sie ist gleich in mehrfacher Hinsicht wertvoll für die Bündner Bergregion.



13 Der Ex-Banker Ronny Siev gehört zu jenen, die ohne Lehrausbildung ins Abenteuer Schule gestartet sind. Er lässt die ersten Monate im Klassenzimmer Revue passieren.



27 Fatemeh Amouy hat vor ihrer Flucht im Iran studiert. Der Weg an eine hiesige Uni war steinig.

9 Denise Feierabend weiss als frühere Skirennfahrerin, wie man sich durchbeisst. Diese Belastbarkeit habe ihr im ersten Schuljahr geholfen, sagt sie im exklusiven Interview.



43 Lässt sich an Schulen noch Weihnachten feiern? Ein Fachmann gibt Auskunft.

Fotos auf dieser Seite: Roger Wehrli, Philipp Baer, Gion Pfander, Roger Wehrli, Pixabay/pasja1000
Titelbild: Denise Feierabend zu Hause in Igis, Graubünden
Foto: Gion Pfander

AUS DEM LCH | AKTUELL

- 6 LCH diskutiert über seine Position zur integrativen Schule
 - 7 Lange Anlaufzeit für zentrales Login Edulog
-

ÜBERGÄNGE

- 9 «Die Schnellen wollten am Skitag unbedingt mit mir fahren»
 - 13 Die Pandemie machte den Banker zum Lehrer
 - 15 Kommentar von Christian Hugi: Wider die Pflasterlipolitik
-

PÄDAGOGIK | BILDUNG INTERNATIONAL

- 18 Kita macht Bergregion für Zuziehende attraktiv
 - 22 Dem Geist Beine machen!
 - 24 «Beim Gehen entstehen Gespräche, die sonst kaum stattfinden»
 - 26 Es gibt Rassismus im Schulalltag – Schulen müssen dranbleiben
 - 27 Heute brauchen akademisch gebildete Flüchtlinge noch Glück
-

RUBRIKEN

- 3 IMPRESSUM
- 30 SCHULRECHT
- 32 BILDUNGSNETZ
- 33 BÜCHER & MEDIEN | AUSSTELLUNG
- 36 VERLAG LCH
- 38 REISEN LCH
- 40 BILDUNGSMARKT
- 43 3 FRAGEN AN ... | BILDUNG SCHWEIZ demnächst

Weiterbildung für Lehrpersonen aller Stufen

SCHULFACH GLÜCK

Jeder kennt es und jeder will es haben: das Glück.
Können wir aktiv dazu beitragen, es lernen?
Kursbeginn 03.02.2023 in Zürich

Mehr darüber erfahren Sie auf www.remaking.ch

Online
Info-Anlässe
(kostenfrei)
Do, 08.12.22
Mo, 05.01.23
Mi, 18.01.23
18.00 - 19.00

LCH diskutiert über seine Position zur integrativen Schule

Am 18. und 19. November fand in St. Gallen die zweitägige Präsidentenkonferenz des LCH statt. Zu reden gab unter anderem das erneuerte Positionspapier zur inklusiven Schule. Es wird nach mehreren Einwänden nochmals überarbeitet.

Wie viel Integration beziehungsweise Inklusion trägt die Schule? Diese Frage beschäftigt Lehrpersonen seit vielen Jahren. 2007 hat der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH mit Vorbehalten das Sonderpädagogik-Konkordat unterstützt. Darin wird das Ziel formuliert, Kinder mit besonderen Bedürfnissen nicht mehr separat, sondern in Regelklassen zu unterrichten. 2010 verabschiedete der LCH dazu ein Positionspapier. Nach zwölf Jahren soll es nun erneuert werden. Darin waren sich die Präsidentinnen und Präsidenten der kantonalen Sektionen an der Konferenz in St. Gallen einig.

Belastung für Lehrpersonen
Doch die Vorbehalte wurden nicht kleiner. Das war in der Diskussion zum erneuerten Positionspapier unüberhörbar. Mittlerweile haben Lehrpersonen viele Erfahrungen mit der Integration der Sonderpädagogik in die Regelschulen gesammelt. «Die Integration ist eine der grössten Belastungen für

Lehrpersonen», sagte Philipp Loretz, Präsident des Lehrerinnen- und Lehrervereins Baselland (LVB). Er stützte sich dabei auf eine Befragung, die der LVB durchgeführt hatte. Diese zeige: Für Klassenlehrpersonen sei diese Unterrichtsform ohne zusätzliche Ressourcen nicht leistbar.

Initiative für Förderklassen
In Basel-Stadt, einem Vorreiterkanton in der Integration, hat sich ebenfalls Ernüchterung ausgebreitet. Dort will eine Volksinitiative die Förderklassen wieder einführen. Lanciert wurde die Initiative von der Freiwilligen Schulsynode Basel-Stadt (FSS). Die Vorbehalte sind mittlerweile durch erste Forschungsarbeiten belegt. Eine Studie, die letztes Jahr den Bildungsforschungspreis gewann, kam zum Schluss: Ein Anteil von mehr als 15 bis 20 Prozent an Kindern mit besonderen Bedürfnissen senkt die Testergebnisse der restlichen Klasse.

Zu reden gab auch das Ersetzen des Begriffs Integration



Dorothee Miyoshi und Beat Schwendimann von der Geschäftsleitung LCH überarbeiten das Positionspapier zur inklusiven Schule. Foto: Roger Wehrli

durch Inklusion. Das Autorenteam Beat A. Schwendimann und Dorothee Miyoshi, beide Mitglieder der Geschäftsleitung LCH, schlugen eine Anpassung an international gängige Begriffe vor. Andere wiesen auf die unterschiedliche Bedeutung der Begriffe im Schweizer Kontext hin. «Inklusion schliesst separative Settings quasi aus», sagte Marianne Schwegler von der FFS.

Anne Varenne, Präsidentin von Bildung Thurgau, kritisierte zudem: Klassenlehrpersonen seien stark involviert in den integrativen

Unterricht. Dem trage der aktuelle Wortlaut des Papiers zu wenig Rechnung. Die beiden Vertretungen der Verbände Baselland und Basel-Stadt stellten einen Rückweisungsantrag.

Das Papier wurde daraufhin vom Autorenteam zur Überarbeitung zurückgezogen. Es soll nun an der nächsten Konferenz im Frühling abschliessend diskutiert werden. Einig waren sich die Anwesenden darin, dass integrativer Unterricht nur mit genügend zeitlichen und finanziellen Ressourcen zu bewältigen ist. (ca, ck)

NEUERUNGEN

Christian Hugi ist neu Vizepräsident

Ein wichtiges Thema an der Konferenz war der Lehrpersonenmangel. Sandra Locher Benguerel, Mitglied der Geschäftsleitung LCH, präsentierte Zahlen aus einer Studie des Bundesamts für Statistik. Diese zeigt unter anderem, dass bis 2031 45 000 Primarlehrpersonen und 26 000 Sekundarlehrpersonen zusätzlich rekrutiert werden müssen. Schon heute gibt es zu wenige Lehrperso-

nen bei steigenden Schülerzahlen. Eine Lösung für das Problem schlugen die Schülerinnen und Schüler von Patrick Keller vor. «Sie boten an, daheim zu bleiben», so der Präsident des Kantonalen Lehrerinnen- und Lehrerverbands St. Gallen, der diesjährigen Gastgebersektion, in seiner Ansprache. In ernstem Ton fügte er an: «Wir sind offen für kreative Lösungen, solange nicht an der Ausbildungsqualität gerüttelt wird.»

Dagmar Rösler, Präsidentin LCH, sagte: «Wir müssen herausfinden, warum so viele

Lehrpersonen in einem Teilzeitpensum arbeiten. Da sind wir dran.»

Stefan Kölliker, Vorsteher des St. Galler Bildungsdepartements, wies auf die wachsenden Ansprüche an die Schule



Neuer Vizepräsident LCH: Christian Hugi. Foto: Roger Wehrli

hin. Wichtig sei: «Lösungen finden wir nur gemeinsam.»

Informiert wurden die Anwesenden weiter über die ab Frühjahr 2023 verfügbare neue digitale Ausgabe des Fachmagazin BILDUNG SCHWEIZ.

Zum Ende der Konferenz wurde das Amt des Vizepräsidenten neu besetzt. Gewählt wurde mit grossem Applaus Christian Hugi. Er übernimmt das Amt von Samuel Zingg, der im Sommer 2022 die Geschäftsleitung des LCH verlassen hat. (ck)

Lange Anlaufzeit für zentrales Login Edulog

2020 startete das ambitionöse Projekt Edulog. Es soll für Anbieter und Schulen dereinst zu einem sicheren und einfachen Login für jegliche digitale Plattformen werden. Doch die Einführung braucht mehr Zeit als angenommen.

Schulen sind heute auf eine Vielzahl digitaler Plattformen angewiesen. Das stellt sie vor zwei Herausforderungen: Das Login für die Plattformen setzt die Angabe persönlicher Daten von Lehrpersonen sowie Schülerinnen und Schülern voraus. Darum muss erstens abgeklärt werden, ob die Dienste datenschutzkonform sind. Zweitens müssen die Nutzerinnen und Nutzer den Überblick über die verschiedenen Konten und Zugangsdaten behalten.

Ein Schlüssel für alles

Um die Arbeit mit digitalen Plattformen zu vereinfachen, lancierte die von Bund und Kantonen geschaffene Fachagentur educa vor zwei Jahren das Onlinesystem Edulog. Dies geschah im Auftrag der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK). Die zentrale Einrichtung Edulog soll als Hauptschlüssel für alle Plattformen dienen: Statt vieler unterschiedlicher Zugangsdaten benötigen Nutzerinnen und Nutzer damit nur noch ein einziges Login. Doch die Etablierung verlief bisher harzig.



Elektronische Lehrmittel sollen über ein Login genutzt werden können. Foto: iStock/skynesher

Nun vermeldete die EDK, dass die Einführungsphase bis 2024 verlängert werden müsse. Die Verbreitung im Schweizer Bildungssystem beanspruche mehr Zeit als vorgesehen.

Leichte Zweifel am Nutzen

Doch warum konnte sich Edulog bisher nicht durchsetzen? Eine kurze Umfrage bringt nur bedingt Erklärungen: Beat A. Schwendimann, Leiter Pädagogik LCH, steht der Idee des Projekts grundsätzlich positiv gegenüber. «Allerdings muss evaluiert

werden, ob Edulog für Schulen tatsächlich den angestrebten Mehrwert bringt und ob die eingesetzten finanziellen Mittel gerechtfertigt sind», gibt er zu bedenken.

Mitten in der Einführung

In mehreren Kantonen laufen derzeit Abklärungen zur Einführung von Edulog, beispielsweise im Kanton Zürich. «Bezüglich Edulog sind noch Fragen offen, die vor allem den Datenschutz und technische Voraussetzungen betreffen», heisst es bei der Bildungsdirektion auf Nachfrage von BILDUNG SCHWEIZ. In weiteren Kantonen befindet sich das Projekt bereits in der Umsetzung, beispielsweise im Kanton Baselland. «Es braucht Zeit», sagt dazu Christoph Straumann, Leiter der Abteilung Informatik bei der Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion Baselland. Läuft alles nach Plan, kommt Edulog nächstes Jahr zum Einsatz. Am Projekt selbst zweifelt er nicht: «Wir sind überzeugt, dass dies der richtige Weg ist.»

Caroline Kienberger

gewesen zu sein. Es gab mehr positive Emotionen. Die negativen blieben laut Studie stabil.

Schon nach zehn Lagertagen zeigten sich weitere kleine, aber bedeutende Veränderungen. Bei sieben von elf Lebenskompetenzen zeigte sich gemäss Bericht ein signifikanter Zuwachs – besonders, wenn die Jugendlichen von Leitungspersonen unterstützt wurden. Weitere Resultate und vertiefende Analysen werden im Abschlussbericht Anfang 2023 publiziert. (pdi)

IN EIGENER SACHE

Neuer Redaktor Kevin Fischer

Die Redaktion von BILDUNG SCHWEIZ erhält Verstärkung. Kevin Fischer, versiert in der Welt der Onlinepublikationen und auf Social Media, ist seit Anfang November Teil des Teams. Der 32-jährige Germanist aus dem aargauischen Leuzburg arbeitete davor beim IT- und ICT-Verlag Netzmedien.

Kevin Fischer wird mithelfen, das Angebot an digitalen Informationen auszubauen. Mit Bildungsthemen kam er als freier Mitarbeiter des Magazins «Bildung Konkret» in Kontakt. Er wählte sein Studienfach ursprünglich, um später Deutschlehrer zu werden. Im Lauf des Studiums erwachte aber sein Interesse am Journalismus.

Wir begrüssen Kevin Fischer herzlich im Team und freuen uns auf seine Beiträge und sein Know-how in der Datenanalyse.

Fischer löst im Team die langjährige Redaktorin Deborah Conversano ab, die Anfang September eine neue berufliche Herausforderung angepackt hat. (ca)



Kevin Fischer ist seit November Mitglied der Redaktion. Foto: pdi

STUDIE

Lagerleben fördert Kompetenzen

Vergangenen Sommer sorgten rund 30 000 Kinder und Jugendliche im Pfadi-Bundeslager im Goms im Kanton Wallis für Aufsehen. Das bunte Treiben förderte auch das Wohlbefinden der Teilnehmenden, ist der kürzlich publizierte SCOUT-Studie zu entnehmen.

Die Pädagogische Hochschule Zürich hat im Lager in Zusammenarbeit mit der

Pfadibewegung Schweiz eine Umfrage durchgeführt. Erste Resultate bestätigen, was auch Lehrerinnen und Lehrer im Alltag beobachten, schreibt Dagmar Rösler, Präsidentin LCH, in einem Beitrag im Oltner Tagblatt: «Sommer- und Winterlager, Exkursionen, Schulreisen und gemeinsame Aktivitäten in der freien Natur stärken Körper, Geist und Selbstbewusstsein der Lernenden – und fördern die Gemeinschaft.»

Mehr als 90 Prozent der Befragten gaben an, nach dem Lager sehr zufrieden

WIEHNACHTSGSCHICHT IM PLANETARIUM

- Empfohlen für Kindergarten, 1. und 2. Primar
- Zusatzvorführungen für Schulklassen um 09.45 Uhr buchbar
- Weitere Informationen auf www.verkehrshaus.ch/lernen
- Anmeldung unter 041 375 74 80 / education@verkehrshaus.ch



Neu von Andrew Bond - Neu von Andrew Bond - Neu von Andrew Bond - Neu von Andrew Bond - Neu von Andrew Bond - Neu von Andrew Bond - Neu von Andrew Bond - Neu von Andrew Bond

New songs for Zyklus 2!

28 aufgestellte Lieder für junge Englischlernende ab ca. 9 Jahren.
Einfache Texte mit Ohrwummelodien besingen Themen des Alltags und Unterrichts. Vom ersten Morgengähnen durch die Tageszeiten und die Wochentage über Farben, Lieblingsdingen, Körperteilen und Verkehrsmitteln zu Vögeln, Tieren und mehr: die Lieder garantieren herzhaftes Singen und wunderbare Sprachübung.

ANDREW BOND FUNNY BIRDS
28 ENGLISH SONGS FOR HAPPY LEARNERS

CD, illustriertes Liederheft, Playbacks
Alles auch digital

Einführungsaktion bis Ende 2022
CD+LH+PB für nur **CHF 42** statt 55.90

www.andrewbond.ch

<http://andrewbond.ch/shop/product/4274-funny-birds.html>

Andrew Bond - Neu von Andrew Bond - Neu von Andrew Bond - Neu von Andrew Bond - Neu von Andrew Bond - Neu von Andrew Bond - Neu von Andrew Bond - Neu von Andrew Bond

Singspiele und eine riesige Auswahl an Weihnachtsspielen auf www.andrewbond.ch

LIEDERLADEN.CH



Tausende Kinderlieder!

Einzel, digital, mit Noten

«Die Schnellen wollten am Skitag unbedingt mit mir fahren»

Interview:
Christoph
Aebischer

Fotos: Gion Pfander

Die ehemalige Skirennfahrerin Denise Feierabend ist seit letztem Jahr Lehrerin und seit Kurzem Mutter. Obwohl sie den Einstieg in den Beruf happig fand, möchte sie bald zurück ins Schulzimmer. Sie ist froh, dass dies teilzeit möglich ist – ohne Mindestpensum.



Sie haben im vergangenen Schuljahr als frisch diplomierte Lehrerin eine erste Klasse unterrichtet. Wie war's?

DENISE FEIERABEND: Rückblickend sehe ich, wie ein doch recht wilder Haufen Kinder allmählich zu einer Klasse zusammengewachsen ist. Mich beeindruckte, wie die Kinder zuerst einzelne Buchstaben lernten und am Ende des Schuljahres lesen konnten.

Kam Ihnen das eher wie ein kleines Wunder vor oder wie eine Bestätigung der eigenen Arbeit?

Als Einsteigerin konnte ich schlecht einschätzen, ob ich nun dort angekommen bin, wo ich gemäss Lehrplan sein sollte. Da halfen mir Rückmeldungen von Eltern von Kindern, die schon lesen konnten. Einige sagten, das sei dieses Mal rasch gegangen mit dem Lesenlernen. Entweder lag das nun am jeweiligen Kind oder vielleicht habe ich auch etwas gut gemacht.

Trotz Corona konnte Ihre Schule Skitage durchführen. Man hört, dass alle in Ihrer Gruppe mitfahren wollten. Wie kam das heraus?

Das stimmt tatsächlich. Die Schnellen wollten unbedingt mit mir fahren. Das ging dann leider nicht, weil bei einer anderen Gruppe eine Leiterin fehlte.

Als Goldmedaillengewinnerin stehen Sie hoch im Kurs.

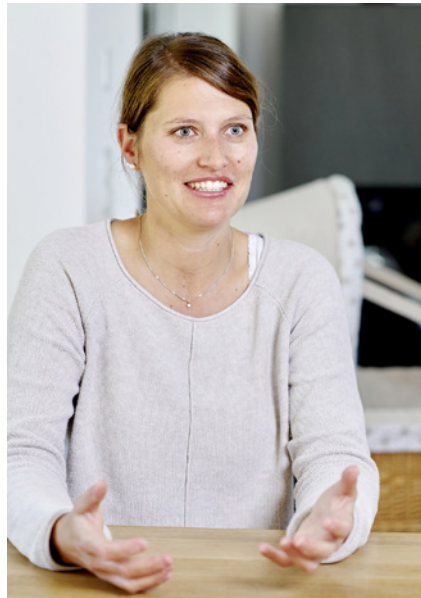
(lacht) Ab und zu durfte ich sogar ein Autogramm geben. Das freute mich.

Erzählen Sie den Kindern ab und zu von Ihrer Zeit als aktive Skirennfahrerin?

Während der Olympischen Winterspiele schauten wir uns gemeinsam meine Fotoalben an. Sie konnten meine Medaille in die Hände nehmen und Fragen stellen.

Gibt es Eigenschaften, die Sie als Spitzensportlerin erworben haben, die im Schulzimmer von Nutzen sind?

Da gibt es diverse, etwa Selbstdisziplin oder der Umgang mit stressigen Situationen, in denen ich auf die Zähne beißen musste. Da denke ich ans Ende des ersten Semesters im Januar, als alles zusammenkam: Elternabend, Coronapandemie und ich war schwanger ...



Wo steht die Klasse? Habe ich die Schwerpunkte richtig gesetzt? Solche Fragen trieben Denise Feierabend im ersten Jahr um.

Gibt es Eigenschaften aus Ihrer Zeit als Skiprofi, die weniger passen?

Ich bin sehr ehrgeizig. Da musste ich lernen, meine Ansprüche nicht auf die einzelnen Kinder zu projizieren. Wichtig ist Leidenschaft, der spielerische Umgang mit Sachthemen. Tatsächlich meldeten mir die Kinder auch zurück, dass sie genau solche Sachen schätzen; etwa

«Kein anderes Studium hat einen so hohen praktischen Anteil. Das finde ich gut.»

meine Bewegungspause. Dort baue ich zum Lockern nach konzentrierter Arbeit kleine Übungen aus meiner sportlichen Vergangenheit ein.

Wann fassten Sie den Plan, Lehrerin zu werden?

Ich schnupperte schon während der Sekundarschule an einem Kindergarten. Dann kam die Mittelschule und vor allem das Skifahren. 2012/2013 verpasste ich wegen einer schweren Knieverletzung eine Saison. Damals suchte ich nach einem Plan B, falls ich die Rückkehr in den Skiweltcup nicht mehr schaffen

würde. In der Berufs- und Laufbahnberatung bestätigte sich mein Wunsch aus der Sekundarschule, ausser beim Alter der Kinder. Mich interessierten nun etwas ältere Kinder stärker.

Veränderte sich das Bild des Berufs im Verlauf der Ausbildung?

(zögert) Während der Ausbildung fand ich es manchmal schwierig, vermittelte Theorie mit der Praxis an den Schulen zu verbinden. In Praktika erfuhr ich immer wieder, dass sich Gelerntes nicht einfach so umsetzen lässt. Plötzlich waren fünf oder sechs Lektionen pro Tag zu bewältigen, was sich schlecht mit den Ansprüchen an aufwendig vorbereitete und durchgetaktete Einzellektionen vereinbaren liess. Das kam mir überhaupt nicht praxistauglich vor.

Was würden Sie an der Ausbildung ändern?

Ich habe keine Rezepte. Man versucht diesen Transfer ja zu leisten. Vielleicht müsste man angehenden Lehrpersonen noch stärker aufzeigen, dass Methoden gelehrt werden, die im Alltag an die jeweilige Situation anzupassen sind.

War der Anteil Praxis zu tief?

Das nicht. Kein anderes Studium hat einen so hohen praktischen Anteil. Das finde ich gut.

Den Berufseinstieg erleben viele als anstrengend. Wie erging es Ihnen?

Mir erging es ähnlich. Ich kann zwar einiges wegstecken. Aber ich hatte auch ein paar happige Situationen zu bewältigen. Mich forderte vor allem der Spagat heraus, beim Vermitteln des Stoffs nicht in Rückstand zu geraten und parallel dazu die frisch eingeschulten Kinder zu begleiten. Nach dem ersten Quartal musste ich Kinder in Abklärungen schicken und in ein Einschulungsjahr umteilen. Nicht alle Eltern können mit solchen Sachen gleich gut umgehen. Das führt zu intensiven Diskussionen, die einen belasten. Mit mehr Erfahrung wäre mir das leichter gefallen.

Holten Sie sich Unterstützung?

Ich hatte das Glück, im Kanton St. Gallen zu unterrichten. Dieser bietet ein Mentorat

für junge Lehrpersonen an. Einmal pro Woche konnte ich mich mit einer erfahrenen, frisch pensionierten Lehrerin austauschen. Sie half mir mit erprobten Unterrichtsmaterialien aus. Ich konnte zum Beispiel ihren Sandkasten übernehmen, in den die Kinder Buchstaben zeichnen konnten. Zudem traf ich mich alle paar Wochen mit anderen frisch Diplombierten. Dort besprachen wir Situationen aus dem Schulalltag, die uns beschäftigten.

Den Umgang mit schwierigen Situationen, ob mit Kindern oder Eltern, lerne man zu wenig, hört man zuweilen als Vorwurf. Wie sehen Sie das?

Elternarbeit ist schon Teil der Ausbildung. Wie intensiv diese sein kann, das wusste

«Ich habe die ersten Wochen unterschätzt.»

ich aber nicht. Ich habe jedenfalls die ersten Wochen unterschätzt.

Sind Lehrpersonen immer noch Einzelkämpfer?

Das Team ist schon da und in meinem Fall stand auch die Schulleitung immer hinter mir. Aber im Klassenzimmer ist man doch auf sich allein gestellt. Es gab halt auch nur eine erste Klasse im Schulhaus. Die Planung eines ganzen Unterrichtsjahrs empfand ich als grosse Herausforderung.

Was wünschen Sie sich von erfahrenen Kolleginnen und Kollegen?

Manchmal wünschte ich mir etwas mehr Offenheit gegenüber Inputs, die Junge aus der Ausbildung mitbringen.

Sie absolvierten als Quereinsteigerin an der Pädagogischen Hochschule Graubünden die normale Ausbildung. Berufsbegleitend war nie ein Thema?

Spitzensport ist nicht als Beruf anerkannt. Ich hatte keine andere Wahl. Nach zehn Jahren im Weltcup war ich aber wirtschaftlich genug abgesichert, um mir das leisten zu können.

Laien helfen, den Lehrpersonenmangel zu lindern. Wie finden Sie das?

Krass ist, dass es überhaupt so weit kommen musste. Ich frage mich schon, wie die das schaffen. Wahrscheinlich können sie nicht alle Aufgaben übernehmen. Etwas bleibt wohl an ausgebildeten Lehrerinnen und Lehrern hängen.

Erwarten Sie, dass diese Leute eine Ausbildung nachholen müssen?

Das ist ein Dilemma. Schulklassen ohne Lehrperson, das geht ja auch nicht. Wenn ich Tür an Tür mit jemandem unterrichten würde, der keine Ausbildung gemacht hat, würde mir das aber schon Mühe machen.

Sie wurden vor Kurzem Mutter. Kehren Sie ins Schulzimmer zurück?

Ja. Ich werde auf das nächste Semester hin mit einem Pensum von fünf Lektionen einsteigen. Dass das möglich ist, ist das Schöne am Lehrberuf. Ich geniesse es sehr mit meiner Tochter daheim, aber der Ausgleich wird mir guttun.

Würden alle zehn Prozent mehr arbeiten, gäbe es keinen Lehrpersonenmangel.

Was halten Sie von der Forderung nach einem Mindestpensum?

Ohne individuelle Lösungen würden wohl viele abspringen. Ich würde wahrscheinlich nicht einsteigen.

Was würden Sie Leuten mit auf den Weg geben, die einen Quereinstieg in den Beruf erwägen?

Unbedingt machen. Mehrere Ausbildungen im Verlauf eines Erwerbslebens zu absolvieren – auch in komplett verschiedenen Gebieten –, ist heute üblich.

Was raten Sie jenen, die jetzt vor dem Berufseinstieg stehen?

Mir tat der Austausch mit anderen in einer ähnlichen Situation mega gut. Wichtig ist, die Ansprüche an sich selber nicht zu hoch anzusetzen. Man darf sich durchaus die Frage stellen, ob die Kinder etwas besser lernen, nur weil die Vorbereitung einer Lektion länger dauert als die Lektion selber. Und: Es ist wichtig, Erlebnisse, seien es gute oder schlechte, richtig einzuordnen – und dann weiterzugehen. ■

Zur Person

Denise Feierabend war Skirennfahrerin. Als grössten Erfolg gewann sie im Teamevent an den Olympischen Spielen in Pyeongchang 2018 die Goldmedaille. Vor anderthalb Jahren schloss sie an der Pädagogischen Hochschule Graubünden die Ausbildung zur Primarlehrerin ab und übernahm eine erste Klasse in Vilters (SG). Feierabend (33) ist verheiratet und seit August Mutter einer Tochter. Sie wohnt mit ihrer Familie in Igis (GR).



Das Fotoalbum zu den Olympischen Winterspielen in Pyeongchang blätterte Denise Feierabend letzten Winter auch mit ihren Schülerinnen und Schülern durch.



DAS KOMPETENZZENTRUM MIT VIelfÄLTIGEN PÄDAGOGISCHEN BERUFEN

Im Zentrum für Gehör und Sprache erhalten Kinder und Jugendliche mit **einer Hör- und/oder schweren Sprachbeeinträchtigung eine individuelle Beratung, Betreuung, Bildung, Förderung und Therapie** – ab Diagnosestellung bis zum Abschluss der beruflichen Erstausbildung. Folgende pädagogische Berufe bieten wir an:

Audiopädagogische Früherziehung

Mit Ihren wöchentlichen Förderlektionen unterstützen Sie insbesondere die Kommunikationsentwicklung des Kindes, beraten die Familie am Wohnort und unterstützen die Teilhabe im Kindergarten. Einstiegsmöglichkeit mit einer Ausbildung als Kindergarten- oder Primarlehrperson, Logopädin/Logopäde oder Heilpädagogin/Heilpädagoge.

Lehrperson und Logopädin/Logopäde zur Unterstützung in Schul- und Ausbildungszeit

In Einzelsettings oder im Klassenrahmen fördern Sie als Audiopädagogin/Audiopädagoge und Logopädin/Logopäde die Teilhabe der Schüler/innen am Geschehen in der Regelklasse am Wohnort oder in der Teilintegrationsklasse. Sie wirken mit bei der Schullaufbahngestaltung.

Lehrperson Sonderschule (Kindergarten–Oberstufe)

Im Team führen Sie eine Klasse von 5 bis 8 Schüler/innen mit unterschiedlichen Begabungen und Bedürfnissen an unseren beiden Standorten in **Zürich und Winterthur**. Sie sind interessiert an der interdisziplinären Zusammenarbeit mit weiteren Fachkräften.

Klassenassistent/in Sonderschule (Kindergarten–Oberstufe)

Unterstützung der Schulischen Heilpädagoginnen/Heilpädagogen im Schulalltag. Selbständige Betreuung kleiner Schülergruppen. Begleitung in den Mittagspausen und ÖV-Training.

SIND SIE INTERESSIERT?

Informationen über das Fachgebiet, unsere Institution und offene Stellen finden Sie unter www.zgsz.ch

Franziska Schmid, Sachbearbeiterin Personal, steht Ihnen bei Fragen gerne zur Verfügung.
T +41 43 399 89 39, franziska.schmid@zgsz.ch

Zentrum für Gehör und Sprache
Frohalmstrasse 78, 8038 Zürich
T +41 43 399 89 39, jobs@zgsz.ch, www.zgsz.ch

WEITERBILDUNG UND BERATUNG

Lehrgang

CAS Schule entwickeln

Start: Freitag, 22. September 2023

Wirkungsfaktoren erfolgreicher Veränderungsprozesse kennenlernen und anhand eines eigenen schulischen Projekts vertiefen.

phzh.ch/schulentwicklung

PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE
ZÜRICH

PH
ZH

doing
family



**Eine Ausstellung über
Erwartungen, Macht und Liebe**

15.11.2022 – 19.3.2023

VÖGELEKULTURZENTRUM
Pfäffikon SZ

Isabelle Krieg, *Life Jacket (Ground)*, 2018, Skulptur.
Foto: Isabelle Krieg, © 2022 Isabelle Krieg, ProLitteris, Zurich.

Die Pandemie machte den Banker zum Lehrer

Ronny Siev unterrichtet als Lehrer ohne PH-Abschluss. Er bringt zwar viel Lebenserfahrung mit, vertraut bei pädagogischen Fragen aber auf die berufliche Erfahrung seiner Kollegin.

Auf der Rathausbrücke mitten in Zürich sitzt Ronny Siev und isst ein Fladenbrot. Aus allen Strassen und Gassen strömen die Berufstätigen der umliegenden Büros, um Mittagspause zu machen. Sie sprechen über Wochenendpläne oder was sie sonst im Leben umtreibt.

So ähnlich waren auch die Mittagspausen von Ronny Siev, als er noch nicht unterrichtet hat. Heute spricht der ehemalige Banker in der Mittagspause kaum über Privates, sondern über ganz andere Dinge. Zum Beispiel über Kinder, die nicht still sitzen können. Oder über die didaktische Herangehensweise an ein neues Thema. Dass sich in der Pause alles um den Arbeitsplatz dreht, in diesem Fall die Schule, fasziniert Siev. «Es ist unglaublich, wie viel ich während dieser Gespräche von meinen Kolleginnen und Kollegen lernen kann», sagt er.

Übersetzen, vermieten, dozieren

Die Faszination fürs Lernen auf allen Ebenen zieht sich durch Sievs berufliche Biografie. Der Politikwissenschaftler ist nicht nur vielseitig interessiert, sondern hat reichlich Erfahrungen in diversen Berufsfeldern gesammelt. «Immer wenn meine Lernkurve flach wurde, wusste ich, dass es nun an der Zeit ist, beruflich etwas zu ändern», sagt Siev.

So arbeitete er in Südamerika als Übersetzer, vermietete in Mallorca Yachtplätze und war dann noch mehrere Jahre als «Private Banker» tätig. Später arbeitete er als Dozent für internationales Management und internationale Betriebswirtschaft an einer Fachhochschule und war Geschäftsführer der grünliberalen Partei.

«Diese wunderbare Energie, die Neugierde der Kinder – all das gefällt mir sehr.»

Nun arbeitet er nebenberuflich als Fundraising-Verantwortlicher bei einer NGO und engagiert sich im Stadtzürcher Parlament, dem Gemeinderat.

Mit dem Unterrichten begann er wegen der Pandemie. Vor einem Jahr fielen viele Lehrpersonen krankheitshalber aus und mussten in Quarantäne. Siev sprang während mehrerer Monate als Stellvertreter

ein. Für das laufende Schuljahr ist er jetzt befristet angestellt. Für ein Jahr unterrichtet er dabei als Fachlehrer einer ersten Klasse in einem Teilpensum von 37 Prozent.

Begeistert vom Lehrerberuf

Siev sitzt an diesem schönen Herbstmittag entspannt da. Die Brücke unter ihm wirkt symbolisch für die Verbindung zwischen

«Als Vater weiss ich in etwa, wie Kinder ticken. Doch was das für den Unterricht bedeutet, war mir nicht klar.»

den verschiedenen beruflichen Welten, in denen er sich zurzeit bewegt. Dass ihn beide berufliche Engagements erfüllen, ist spürbar.

Von seiner Arbeit als Lehrer ist Siev begeistert: «Die Offenheit, die Frische, diese wunderbare Energie, die grosse Neugierde der Kinder – all das gefällt mir sehr. Das Unterrichten macht mir zudem grossen Spass.» Diese Freude an der Arbeit mit den Kindern hilft ihm, die Herausforderungen des Berufs zu bewältigen. Schülerinnen und Schüler, die nicht still sitzen können, Grimassen schneiden, blö-

deln, herumrennen: «Als Vater weiss ich in etwa, wie Kinder ticken. Doch was das für einen Unterricht mit über 20 Kindern bedeutet, war mir nicht klar», sagt er.

Eine grosse Herausforderung sei für ihn deshalb nicht nur, den Schulstoff adäquat auf- und vorzubereiten, sondern angemessen auf das Verhalten der Kinder zu reagieren: «Wann sanktioniere ich eine Handlung, wie bringe ich die nötige Ruhe in die Klasse?» Und: «Wie werde ich jedem einzelnen Kind gerecht? Widme ich mich nur den lauten Kindern oder auch den leisen?» All diese Fragen beschäftigen ihn. Fragen und Schwierigkeiten bespricht er mit seiner Teamkollegin, welche die Funktion als Klassenlehrerin innehat. Einmal pro Woche hat er zudem eine halbe Stunde Coaching zugute. Dabei tauscht er sich mit dem Heilpädagogen der Schule aus.

Lernen im Pausenraum

Zur Vorbereitung auf sein neues Berufsfeld besuchte Siev in den Sommerferien einen fünftägigen Kurs der PH Zürich. Dieser sei interessant, aber eindeutig zu kurz gewesen: «Alles, was ich glaubte, in den fünf Tagen zu lernen, lerne ich heute während der Gespräche in der Pause im Lehrzimmer, von meiner Teamkollegin und im Coaching», sagt er.



Ronny Siev arbeitet gerne als Lehrer. Dabei ist er als Laie jedoch auf die Unterstützung seines Teams angewiesen. Fotos: Philipp Baer

Dieses tägliche Lernen bei der Arbeit ist nur möglich, weil sich seine Kolleginnen und Kollegen Zeit nehmen für ihn und seine Fragen. Zudem sitzen Siev und seine Teamkollegin zwei Stunden pro Woche zusammen, diskutieren über die Kinder und bereiten den Unterricht vor.

«Meine Teamkollegin leistet ganz klar einen Zusatzaufwand», sagt Siev. Dafür gebe es bei ihnen keine langfädigen Diskussionen, wie sie andere Teams teilweise führten. «Ich rede ihr nicht drein.» Die Klassenlehrerin bestimmt, wie die Klasse

«In der Schweiz braucht es ja für alles ein Diplom.»

geführt wird, welche Unterrichtsformen und welche Schulbücher zum Einsatz kommen. Er ordne sich da unter. «Ich habe zwar Lebenserfahrung, sie aber hat als Lehrerin die Berufserfahrung und ist die Klassenlehrerin. Deshalb ist es klar, dass sie die Richtung vorgibt.»

Siev schätzt die Unterstützung durch seine Kollegin und das Team: «Das ist extrem wertvoll. Würden mich die Lehrkräfte an meiner Schule im Stich lassen, hätte ich ein Problem. Ich könnte es noch verstehen, würden sie dies tun. Denn ich habe keine Lehrerausbildung und darf trotzdem unterrichten. Das könnte schon Widerstand hervorrufen.» Ressentiments gegenüber ihm und seiner Arbeit spürte Siev bis jetzt allerdings nicht. Zwar sei im Elternrat die Anstellung eines Laienleh-

ters thematisiert worden. Ihm gegenüber habe sich jedoch niemand negativ geäußert. Im Gegenteil: «Ein Vater sagte am Elternabend, er fände es toll, dass auch Leute mit anderen beruflichen Erfahrungen unterrichten.»

Die letzte «unregulierte Ecke»

Die Mittagspause neigt sich dem Ende zu. Die Berufstätigen, welche die Pause an der Sonne verbracht haben, kehren zurück in ihre Büros. Die meisten von ihnen dürften einen Ausweis in der Tasche haben für das Berufsfeld, in welchem sie arbeiten. «In der Schweiz braucht es ja für alles ein Diplom», sagt Siev. Als Lehrer ohne Diplom sei es ihm nun möglich, «in der letzten unregulierten Ecke der Schweiz» zu arbeiten, weil die Notlage so gross sei. Diese Flexibilität der Schulen, nach unkonventionellen Lösungen zu suchen, gefällt ihm.

Ob er auch noch im nächsten Schuljahr unterrichten wird, ist unklar. Seine Anstellung ist auf ein Jahr befristet. So

«Meine Schülerinnen und Schüler sollen lernen, kritische Fragen zu stellen.»

sieht es das Zürcher Volksschulgesetz vor (siehe Beitrag unten). Um weiter unterrichten zu können, müsste er nachträglich ein Lehrdiplom erwerben. Dafür müsste die PH Zürich ihre Ausbildung für den

Quereinstieg jedoch anders strukturieren, sagt Siev: «Ich habe familiäre Verpflichtungen und kann nicht längere Zeit auf mein Einkommen verzichten.»

Vorerst hat Siev sowieso noch andere Ziele. Diese betreffen seinen Unterricht: «Meine Schülerinnen und Schüler sollen lernen, kritische Fragen zu stellen und so besser bereit sein für die Herausforderungen des Lebens.» ■

Mireille Guggenbühler



Ronny Siev weiss noch nicht, ob er nächstes Jahr weiter unterrichten kann.

Wenige Kantone erheben Zahlen

In der Schweiz gibt es keine Übersicht darüber, wie viele nicht adäquat ausgebildete Lehrpersonen an den Schulen arbeiten. Kantone machen nun vereinzelt Erhebungen.

Lehrpersonen in der Schweiz, die keine Ausbildung zur Lehrerin oder zum Lehrer haben, werden nicht systematisch erfasst. Die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren verweist in dieser Frage auf die Kantone. Vereinzelt haben diese nun begonnen, ihre Zahlen aufzuschlüsseln.

Blick in die Kantone

Im Kanton Zürich sind unter den insgesamt 18000 Lehrpersonen aktuell rund 530 Personen ohne Lehrdiplom angestellt – mit einem durchschnittlichen Beschäftigungsgrad von knapp 45 Prozent. Die Anstellung ist auf ein Jahr befristet. Auch der Kanton Solothurn hat, aufgrund einer

Anfrage aus dem Kantonsparlament, erstmals detaillierte Zahlen vorgelegt. Demnach besitzen 86 Prozent aller Lehrpersonen in der Volksschule ein Lehrdiplom. 7 Prozent sind Lehrbeauftragte mit Teilqualifikation. Weitere 7 Prozent sind Lehrpersonen ohne Qualifikation.

Der Verband fragt nach

Im Kanton Aargau führte der Lehrerinnen- und Lehrerverband (ALV) eine Befragung seiner Mitglieder zur aktuellen Lage durch. Aus den 300 Rückmeldungen hat sich Folgendes ergeben: 25 Prozent gaben an, dass die offenen Stellen an ihrer Schule mit qualifiziertem Personal besetzt

Die PHs haben verschiedene Massnahmen ergriffen, um mehr Personen auszubilden.

werden konnten. 20 Prozent der Befragten meldeten, dass in diesem Sommer Stellen mit unqualifiziertem Personal besetzt werden mussten. 10 Prozent hielten fest, dass Pensen erhöht worden seien, um Stellen besetzen zu können. 6 Prozent schrieben, es fehlten vor allem Heilpädagoginnen und Heilpädagogen sowie Logopädinnen und Logopäden.

Überbrücken mit Notmassnahmen

Der Rest der Befragten hielt fest, den Lehrpersonenmangel mit Notmassnahmen aufgefangen zu haben, etwa mit Klassenassistenzen und dem Zusammenlegen von Klassen oder Fächern. Um mehr Lehrpersonen auszubilden, haben verschiedene Pädagogische Hochschulen nun Massnahmen ergriffen: An der PH Bern können seit diesem Semester Personen ohne adäquate pädagogische Ausbildung am Institut Primarstufe Ausbildungsinhalte absolvieren, die bei einem späteren Studium angerechnet werden.

Die PH Zürich möchte indes Lehrpersonen, die derzeit an Zürcher Volksschulen ohne Lehrdiplom unterrichten, eine langfristige Perspektive im Lehrberuf bieten. Im November kündigte die PH eine berufsbegleitende Ausbildung an, die etwa vier Jahre dauern soll. Die Hürden für die Zulassung sind aber hoch: Das Angebot gilt nur für Personen, die über 30 Jahre alt sind und mindestens 40 Prozent an einer Schule unterrichten. Zudem müssen sie eine Matura, einen Fachmittelschulabschluss oder den Abschluss einer dreijährigen Lehre mitbringen. ■

Mireille Guggenbühler

Wider die Pflasterlipolitik

Laien im Schulzimmer sind für Christian Hugi symptomatisch für den Umgang mit dem Lehrpersonenmangel. Der Vizepräsident LCH fordert, dass die Kantone die Malaise endlich gemeinsam angehen.

Die Situation an den Schweizer Volksschulen ist angespannt. Der Mangel an Lehrpersonen spitzt sich weiter zu. Man kann deshalb von Glück reden, dass sich zahlreiche Interessierte finden liessen, die als Laienlehrpersonen in die Bresche gesprungen sind und dass die ohnehin belasteten Schulteams einen beachtlichen Zusatzeffort zu leisten bereit sind. Sie haben die Laien im Schulzimmer wohlwollend aufgenommen und unterstützen diese tatkräftig. Gelöst sind die dem Mangel zugrunde liegenden Probleme damit aber mitnichten.

Es erstaunt vor diesem Hintergrund nicht, dass der Fachkräftemangel in den Schulen politisch und auch medial derzeit stark beschäftigt. Endlich! Als Bildungsnation

«Klassenlehrpersonen müssen gestärkt werden und Lehrpersonen brauchen mehr Zeit zum Unterrichten.»

kann es sich die Schweiz schlicht nicht leisten, einfach wegzuschauen. In der Pflicht sind allen voran die Kantone.

Was dort insbesondere erstaunt, ist der Umstand, dass sich die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektorinnen und -direktoren (EDK) bis jetzt nicht in einer aktiveren Rolle sieht – einmal mehr, muss man leider sagen. Die Ursachen, Fragen und Herausforderungen sind überall in den Schweizer Volksschulen bis hin zu den steigenden Schülerinnen- und Schülerzahlen vergleichbar. Ein gemeinsames oder wenigstens ein koordiniertes Vorgehen wäre deshalb zentral – selbst dann, wenn sich die Situation im Detail von Kanton zu Kanton unterscheidet.

Stattdessen werden zu lange ignorierte Probleme weiterhin mit bildungspolitischen



Christian Hugi, Vizepräsident LCH.

Foto: Philipp Baer

Pflästerchen behandelt. Dabei zeigen Arbeitszeitstudien des LCH seit über 20 Jahren, dass Heterogenität, Individualisierung, Kommunikation mit Eltern, gesellschaftliche Ansprüche etc. und die dadurch verursachte Überzeit den Beruf unattraktiver machen. Das Unterrichten wurde aufwendiger. Viele Lehrpersonen reduzieren aus all diesen Gründen ihre Pensen oder steigen sogar aus. Die Folge: zu wenig Personal und sinkende Qualität.

Klassenlehrpersonen müssen jetzt gestärkt werden. Lehrpersonen brauchen wieder mehr Zeit für das eigentliche Unterrichten. Der LCH benennt im Positionspapier «Zeitgemässe Anstellungsbedingungen für Lehrpersonen an der Volksschule», wie diese Ziele zu erreichen sind: Nötig ist eine Netto-Jahresarbeitszeit, die 1950 Stunden nicht übersteigt. Ein Vollpensum darf höchstens 26 Wochenlektionen umfassen und Zeit für die Funktion als Klassenlehrperson ist im Umfang von mindestens zwei Jahreslektionen abzugelten. Einige Kantone haben zudem auch deutlichen Nachholbedarf bei den Löhnen. Und: Den neu hinzugewonnenen Kolleginnen und Kollegen ohne adäquate pädagogische Ausbildung muss ab dem nächsten Sommer eine vollwertige Teilleistungs- und Weiterbildung ermöglicht werden.



Cartoon: Marina Lutz

Lenovo macht Schule.

Smarter
technology
for all

Lenovo

Smarter



Getestet für die Verwendung unter erschwerten Bedingungen wie Spritzwasser, Erschütterungen oder Staub – was auch immer der Schulalltag bringt.

Wir beraten Sie gerne: www.lenovo.com/EDUCATION



Windows 11

A more focused Start experience

Kita macht Bergregion für Zuziehende attraktiv

Text und Fotos:
Roger Wehrli

Die Kita Lumpazi in Disentis/Mustér verschafft der Berg- und Tourismusregion sozialen Rückhalt und sorgt gleichzeitig für Schwung. Ein Besuch bei der Gewinnerin des Frühförderungspreis der Pestalozzi-Stiftung zeigt, wie das funktioniert.



Die Kita Lumpazi ist im ersten Stock eines nüchternen Gewerbehäuses untergebracht. In den grosszügigen ehemaligen Redaktionsräumen einer Lokalzeitung betreuen Lisa Giorgio und ihr Team seit zehn Jahren Kinder ab

«Die Leute im Dorf scheuten sich davor, ihr Kind in die Tagesstätte zu bringen. Sie kannten das Konzept einer Kita nicht und verglichen es mit Heimen von früher.»

vier Monaten. Angemeldet sind 34 Kleinkinder, von denen pro Tag durchschnittlich zwölf in der Kita sind. Zum Mittagessen gesellen sich noch einige Hortkinder hinzu. Acht Angestellte plus die unentgeltlich mithelfende «Kita-Oma» kümmern sich um deren Wohl. Aber was macht die Kita Lumpazi in Disentis/Mustér nun so einzigartig, dass sie sich gegen zehn Mitbewerber durchsetzen und den diesjährigen Frühförderungspreis der Pestalozzi-Stiftung gewinnen konnte?

Am Anfang war viel Skepsis

Den Ausschlag gaben mehrere Gründe: Die Kindertagesstätte hilft bei der Standortförderung der Surselva. Sie macht die Tourismusregion attraktiver für Neuzuzüger. Positiv findet die Jury zudem, dass die Kita mit dem «Lions Club Rheinquelle» zusammenarbeitet. Dieser unterstützt einkommensschwache Familien, die sich die Kosten der Betreuung nicht leisten können.

Die Kita wurde anfänglich tatsächlich von vielen Eltern genutzt, die aus dem Ausland hergezogen sind und in der Tourismusbranche arbeiten. Hinzu kommen Kinder von Einheimischen. Die Kita unterstützt damit auch die Integration der zugezogenen Familien. Es dauerte allerdings einige Jahre, bis sich die Kita unter den anwohnenden Familien etablieren konnte, wie Lisa Giorgio sich erinnert. Sie leitet die Kita seit deren Eröffnung im Jahr 2013.

Die Idee, eine Kindertagesstätte zu gründen, kam von ein paar wenigen Bewohnerinnen und Bewohnern der oberen Surselva. Das war vor etwas mehr als zehn Jahren, damals ein gewagtes Vorhaben mit offenem Ausgang. Die ökumenische Stiftung «Tür auf – mo vinavon» stand den Initianten mit Rat und Tat zur Seite. Lisa Giorgio brachte ihre kleine Tochter stets mit in die Kita. Sie erzählt beim Besuch in Disentis/Mustér, dass sie in den ersten Jahren beinahe das einzige einheimische Kind gewesen sei. «Die Leute im Dorf scheuten sich davor, ihr Kind in die Tagesstätte zu bringen. Sie kannten das Konzept einer Kita nicht



Franziska Peterhans (l.) übergibt den Frühförderungspreis an Lisa Giorgio (m.) und Laura Cabalzar, Co-Leiterinnen der Kita Lumpazi.

und verglichen es mit Heimen von früher. Zudem fürchteten die Grosseltern um ihre Funktion als Hütedienst», sagt sie. Damals sei es in dieser Gegend üblich gewesen, dass sich die Grosseltern um die Enkel kümmerten, wenn es nötig war. So waren es in der Anfangszeit nebst ein paar Zugezogenen vor allem die Kinder des ausländischen Hotelpersonals, die das Angebot der Kita nutzten. Aber selbst diese hatten ihre Vorbehalte gegenüber dem neuen Angebot. Insbesondere die gut vernetzten, portugiesischen Familien hatten ihr eigenes System etabliert. Eine Frau im Dorf fungierte als «Tante». Wenn die Mütter zur Arbeit mussten, gaben sie ihre Kinder, gegen ein Entgelt, in deren Obhut.

«Das funktionierte eigentlich sehr gut, hatte aber den Nachteil, dass die ausländischen Kinder unter sich blieben und kein Wort Rätoromanisch sprachen, wenn sie in den Kindergarten kamen», erinnert sich Giorgio. So wandten sich mehr und mehr Familien an die Kita.

Ein Ort für alle Schichten

Längst hat sich im Tal herumgesprochen, dass in der Kita Lumpazi wertvolle pädagogische Arbeit geleistet wird. Darauf angesprochen sagt Lisa Giorgio: «Wir müssen den Leuten beweisen, dass wir es gut machen. Die meisten Eltern bringen ihre Kinder nicht aus zeitlicher Not, sondern aus pädagogischen Gründen.»

So betreut das Team beispielsweise auch zwei autistische Mädchen. Kinder mit speziellen Bedürfnissen benötigen auch grössere Aufmerksamkeit. Darum bezahlen deren Eltern zwanzig Prozent zum üblichen Tarif hinzu. Die Kita Lumpazi ist aber kein gewinnorientiertes Unternehmen. Dank dem vom lokalen Lions Club eingerichteten Fonds für Härtefälle ist sie in der Lage, die Preise für die Betreu-

ung so niedrig wie möglich zu halten. Da die Einkommen der Familien unterschiedlich hoch sind, sind auch die Tarife einkommensabhängig. Sie variieren zwischen 35 und 85 Franken pro Tag. Hinzu kommen für jedes Kind neun Franken für die Verpflegung.

Die Kita als Standortförderer

Eine eher neue Kategorie von Kunden sind Eltern mit Ferienhaus, die im Homeoffice arbeiten. Sie können ihre Kinder je nach verfügbaren Plätzen relativ kurzfristig in der Kita anmelden. «Es gibt Familien aus dem Unterland, die in Disentis ein Häuschen besitzen und ab Mitte der Woche hier wohnen und arbeiten», berichtet Lisa Giorgio.

«Der Preis würdigt den Willen und die Leistung aller Menschen, die an diese Vision geglaubt haben.»

«Für sie haben wir ein Buchungssystem eingerichtet, das dem eines Hotels ähnelt.» Die Eltern können so online buchen und werden informiert, falls kein Platz mehr frei ist. Die Kita Lumpazi hat sich mittlerweile dank ihres vielfältigen Engagements in der Surselva etablieren können. Die Institution ist fest im Tal verankert und nicht mehr wegzudenken. Im nahen Trun hat sie zusätzlich eine Einrichtung für Tagesstrukturen für Kinder bis zur sechsten Klasse eröffnet.

Die professionellen Strukturen der Kita sowie die enge Zusammenarbeit mit dem lokalen Gewerbe und dem Lions Club waren für die Jury der Pestalozzi-Stiftung entscheidend, den diesjährigen Frühförderungspreis für Schweizer



Mittagessen in der Kita. Pro Tag besuchen durchschnittlich zwölf Kinder die Tagesstätte.

Berggebiete nach Disentis/Mustér zu vergeben. Christoph Zingg freut sich über die Auszeichnung. Er ist Geschäftsführer der Stiftung «Tür auf – mo vinavon» und damit der Trägerin der Kita. «Die Kita Lumpazi ist ein wichtiger Baustein in der Standortförderung in der oberen Surselva. Der Preis anerkennt und würdigt den Willen und die Leistung aller Menschen, die an diese Vision geglaubt und allen Widerständen zum Trotz an der Realisierung gearbeitet haben», sagt er auf Anfrage und ergänzt: «In der Surselva sind wir auf Familien angewiesen, die sich hier eine Zukunft aufbauen möchten.»

Roger Wehrli

Weiter im Netz

www.fruehfoerderungspreis.ch



Kinderkunst in der Kita Lumpazi. Die Institution hat sich unterdessen in der Region etabliert.

IN FRÜHKINDLICHE BILDUNG INVESTIEREN

Die Pestalozzi-Stiftung und der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) vergeben alle zwei Jahre den Frühförderungspreis. Dieser zeichnet Projekte aus, die junge Menschen aus Schweizer Bergregionen in der Ausbildung unterstützen. «Investitionen in die frühkindliche Bildung lohnen sich», sagte Franziska Peterhans, ehemalige Zentralsekretärin LCH und Vizepräsidentin der Jury, anlässlich der Preisverleihung am 9. November in Chur. «Wenn Kinder in frühen Jahren Anregung und gute Betreuung erfahren, ist eine wichtige Basis für den späteren Schulerfolg gelegt.» Der Preis ist mit 20000 Franken dotiert. Der Anerkennungspreis in der Höhe von je 5000 Franken geht an das Familienzentrum Sentupada in Churwalden, die Kita Luterluogi in Vals und die Mungga-Höhli Spielgruppe, Spielgarten und Waldspielgruppe in Hinterrhein/Rheinwald.

13. Bildungskonferenz
Zürich Park Side 2023



The next big thing is education: Herausforderung Persönlichkeitsbildung

Information und Anmeldung
<https://bk-2023.evento.site>



Dienstag, 28. März 2023 · 9.00–16.45 Uhr
Gottlieb Duttweiler Institute · Rüslikon

Wir danken unseren Partnern für die Unterstützung.



Die Gemeindeschule Schwyz ist eine zeitgemässe Primarschule, welche sich auf den Weg zu einer lernenden Organisation machen möchte, in der die 1150 Schülerinnen und Schüler, wie auch die rund 140 Lehrpersonen stetig lernen und sich weiterentwickeln können. Darum suchen wir Führungspersonen, die aktiv unsere Zukunftsideen mitgestalten wollen.

Per 1. August 2023 oder nach Absprache suchen wir

**eine Prorektorin / Prorektor 60 %,
eine Schulleiterin / einen Schulleiter ca. 60 % – 70 %.**

Die Gemeindeschule Schwyz umfasst 5 Schulkreise, 15 Kindergärten und 45 Primarklassen. Eine Schulsozialarbeiterin ist in einem Teilpensum vor Ort, die integrative Förderung ist institutionalisiert, Begabungs- und Begabtenförderung ist Teil des Schulalltags und eine Psychomotorik-Therapiestelle steht der Gesamtschule zur Verfügung. Durch den Verein Mittagstisch+ werden familienergänzende Tagesstrukturen angeboten.

Detaillierte Informationen sind über www.gemeindeschule-schwyz.ch abrufbar. Für weitergehende Auskünfte kontaktieren Sie bitte Stefan Kälin, Rektor Gemeindeschule Schwyz oder Christina Huber, Rektorin a.i. Gemeindeschule Schwyz, Herrengasse 37, 6431 Schwyz, 041 819 07 92, rektorat@gemeindeschwyz.ch.

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Dann werden Sie Teil unseres Teams. Wir freuen uns über Ihre vollständige elektronische Bewerbung bis am 15. Dezember 2022 an rektorat@gemeindeschwyz.ch.

Schwyz, 14. November 2022

Schulrat der Gemeinde Schwyz

Achtsamkeit & Traumapädagogik

Ressourcensammlung und
online Trainingskurse

Teilnahme für ukrainische
Lehr- und Betreuungspersonen gratis

achtsameschulen.ch/ressourcen



Die RIS Swiss Section – Deutschsprachige Schule Bangkok ist eine von der Schweiz und Deutschland anerkannte und unterstützte Auslandsschule mit rund 300 Schülerinnen und Schülern aus über 25 verschiedenen Nationen und 45 Lehrpersonen. Der Unterricht orientiert sich an den Luzerner und Thüringer Lehrplänen. Das Bildungsangebot umfasst das ganze Spektrum vom Vorkindergarten bis zur zweisprachigen Schweizer Maturität (Deutsch-Englisch).

Wir suchen auf den 1. August 2023

- eine Lehrperson für den Bereich Kindergarten / Vorschule (100%)
- eine Lehrperson für die Primarschule 3. Klasse (100%)
- eine Lehrperson für Deutsch als Fremdsprache DaF (100%)

Sie bringen mit:

- sehr gute pädagogische und didaktische Qualifikationen
- ausgeprägte Einsatzbereitschaft, hohe Teamfähigkeit sowie Flexibilität im Schulalltag
- Innovationsbereitschaft und Freude an pädagogischer Entwicklung
- positive Grundhaltung und Passion für einen mehrjährigen Auslandseinsatz
- Erfahrung in konstruktiver Zusammenarbeit mit Eltern
- Deutsch als Muttersprache und sichere Englischkenntnisse
- mindestens zwei Jahre Berufserfahrung auf der Kindergarten- bzw. Primarstufe
- gute IT-Kenntnisse
- Erfahrung im Unterricht in Deutsch als Fremd-/Zweitsprache von Vorteil

Wir bieten ein familiäres, anregendes, internationales Umfeld und Raum für pädagogische Entfaltung sowie Unterstützung bei allen Formalitäten. Der Lohn richtet sich nach Ansätzen für internationale Lehrpersonen. Kindern von Lehrpersonen wird das Schulgeld an der Schule erlassen.

Weitere Informationen finden Sie auf unserer Website www.ris-swiss-section.org. Ihre Bewerbungsunterlagen mit Motivationsschreiben, Lebenslauf mit Foto, Diplome, Arbeitszeugnisse und Referenzen richten Sie bitte bis **10. Dezember 2022 per E-Mail** an die Adressen applications@ris-swiss-section.org sowie info.dgym@lu.ch. Bei Rückfragen steht Ihnen die Leiterin der Primarstufe, Frau Simone Scheuber, gerne zur Verfügung: s.scheuber@ris-swiss-section.org

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung!

6/1 Ramkhamhaeng 184 Road, Minburi, Bangkok 10510, Thailand. Tel: +66 (0) 2026 6648 Fax: +66 (0) 2518 0341
Email: admin@ris-swiss-section.org - Website: www.ris-swiss-section.org



In BILDUNG SCHWEIZ kommen
Sie auch mit einem kleinen Inserat
bei 45 000 Lehrerinnen und Lehrern
gross heraus.

Martin Traber berät
Sie gerne: 044 928 56 09

Dem Geist Beine machen!

Gehen fördert Kreativität, Kommunikation und Konzentration. «Walking Meetings» gelten als effiziente Alternative zur traditionellen Sitzung im Büro. Ist Gehen eine Chance für das Lernen in der Schule?

Ein Gedankenexperiment: Auf der Suche nach Ideen für die nächste Gruppenarbeit können die Lernenden wählen, ob sie sich an einen Gruppentisch setzen oder gemeinsam zu Fuss auf eine kurze «Brainstorming-Tour» gehen. Die obligatorischen Hausaufgaben beinhalten immer eine freiwillige «Walking-Option», also einen Vorschlag, wie eine Aufgabe mit Gehen kombiniert werden kann. Die Klassenlehrerin ihrerseits führt die Coaching-Gespräche mit ihren Schülerinnen und Schülern während eines Spaziergangs ums Schulhaus.

Mit Gehen nachhaltig kreativ

Gehen – egal ob im Schulzimmer oder im Park – kann laut einer Studie der Universität Stanford (2014) die Kreativität um bis zu sechzig Prozent steigern. Die Inspiration bleibt auch bestehen, wenn man sich später hinsetzt. Andere Forschungsprojekte zeigen auf, dass Spaziergänge das Stresslevel reduzieren und die Gedächtnisleistung fördern können. Gehen aktiviert das Gehirn, verbessert die Laune und fördert die Kommunikation.

Für Apple-Gründer Steve Jobs war ein langer Spaziergang die bevorzugte Art, eine ernsthafte Unterhaltung zu führen. Er war dafür bekannt, seine Ideen beim Gehen zu entwickeln. Auch Facebook-

Gründer Mark Zuckerberg und Jack Dorsey, Mitgründer von Twitter, setzen auf «Walking Meetings». Vorstellungsgespräche mit Job-Kandidatinnen und -Kandidaten führen beide gehend.

Schritt für Schritt zur Idee

Betreffend Kreativität und Gehen waren jedoch weder Zuckerberg noch Jobs Pioniere. Schon seit Jahrtausenden gilt Gehen für viele Menschen als eine Quelle der Inspiration. Ob Philosoph Sokrates, die Komponisten Beethoven und Tschai-kowski, der Literat Goethe oder Physiker Albert Einstein: Sie alle fanden Inspiration im und beim Gehen. Die Inspiration für

Schon seit Jahrtausenden gilt Gehen für viele Menschen als Quelle der Inspiration.

die 6. Symphonie fand Beethoven bei seinen täglichen Spaziergängen in den Wäldern und Hügeln rund um Wien. Und Physiker Albert Einstein begann laut Erzählungen seine bahnbrechenden Aufsätze über die Relativitätstheorie an einem Abend im Mai zu schreiben – nach einem Spaziergang mit einem Freund durch Bern.

Es ist schwierig, ein Argument gegen das Gehen als Kreativitätsquelle und Inspirationslieferant zu finden. Gehen ist weltweit die meistverbreitete körperliche Aktivität, unabhängig von Nationalität, Kultur und Religion. Gesund, kosteneffizient sowie zeit- und raumunabhängig scheint es die ideale Inspirationstechnik. Gehen ist ein bewegender Perspektivenwechsel. Studien belegen, dass es so einfacher ist, sich mit «Mitgehenden» zu verbinden und zu verbünden. Man bleibt auf Augenhöhe und richtet den Blick in die gleiche Richtung.

Laufband im Klassenzimmer

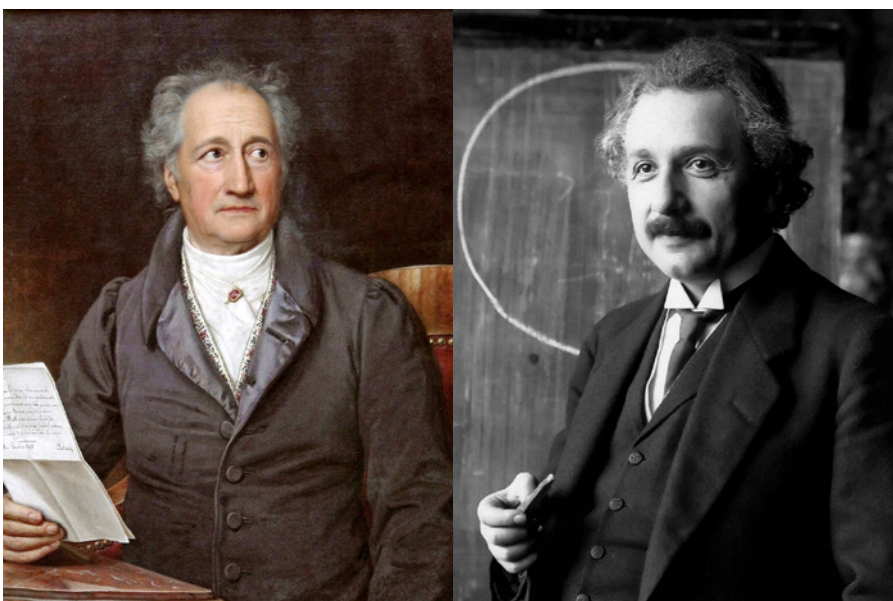
Trotzdem ist auf kaum einem Stundenplan in der Schweiz eine Lektion für sogenanntes «Walk & Talk» vermerkt. Sich zwecks Inspiration frei im Klassenzimmer oder Schulareal zu bewegen, gilt selten als alltägliches und akzeptiertes Lernverhalten. Die in diesem Text anfangs erwähnten gehfreundlichen Lernsettings sind

Gehen ist die meistverbreitete körperliche Aktivität, unabhängig von der Kultur.

reine Fantasie. Hirnforscher John Medina von der University of Washington findet solche Impulse jedoch notwendig. Ein «geh-hemmendes» Umfeld ergibt laut dem Forscher keinen Sinn. In seinem Buch «Gehirn und Erfolg: 12 Regeln für Schule, Beruf und Alltag» betont er: «Aus der Perspektive der Evolution ist es klar, dass sich unsere Hirne durch körperliche Bewegung weiterentwickelt haben, gehend oft mehr als zwölf Meilen pro Tag. Unser Hirn lechzt auch heute noch nach dieser Erfahrung.» Medina empfiehlt Laufbänder und Hometrainer in den Klassenzimmern. Die Kinder sollen mit Sportkleidern zur Schule kommen, damit Bewegung überall und jederzeit möglich wird.

Das Leben als Fussmarsch

Sich auf zwei Füßen fortzubewegen, spielt in der menschlichen Entwicklung eine Schlüsselrolle – sowohl für den Körper als auch für den Geist. Vorwärtskommen hat das Weltbild der Menschen über Jahr-



Auch Persönlichkeiten wie Johann Wolfgang von Goethe (l.) oder Albert Einstein fanden auf Spaziergängen Inspiration. Bilder (v. l.): Karl Joseph Stieler/Wikimedia; Ferdinand Schmutzer/Wikimedia

hunderte geprägt. Für viele unserer Vorfahren war das Leben nichts anderes als ein langer Fussmarsch. In seinem Buch «Gehen. Weiter gehen» befasst sich Autor und «Weltenwanderer» Erling Kagge mit der Geschichte des Gehens. Er erklärt darin, dass «Vergangenheit» in Sanskrit, einer der ältesten Sprachen der Welt, «gata» heisst. Übersetzt heisst dies so viel wie «wo wir gegangen sind». Für die Zukunft hingegen steht das Wort «anagata», zu Deutsch etwa «dort, wohin wir noch nicht gekommen sind».

«Anagata» umschreibt treffend die Verbreitung und Akzeptanz vom Gehen in einer grossen Anzahl der öffentlichen Schulen in der Schweiz. Das Bundesamt für Gesundheit empfiehlt Schülerinnen und Schülern minimal eine Stunde Sport respektive Bewegung pro Tag. Laut der Gesundheitsförderung Schweiz verbringen Kinder und Jugendliche tagsüber neunzig Prozent der Zeit sitzend, liegend oder in leichter Aktivität. In der Primarschule ist knapp jedes sechste Kind übergewichtig; in der Oberstufe ist es jeder fünfte Jugendliche. In vielen Fällen wird auch der Schulweg nicht mehr zu Fuss bewältigt. Das beeinflusst nicht nur die Kondition, sondern auch die Hirnleistung und Konzentrationsfähigkeit der Kinder.

Über 200 Muskeln sind aktiv

Es würde sich lohnen, dem Geist Beine zu machen. Die University of Illinois zeigte in einem Forschungsprojekt auf, dass sich zehnjährige Kinder, die zuvor

Zehnjährige Kinder können sich nach zwanzig Minuten Gehen besser konzentrieren.

zwanzig Minuten zu Fuss marschiert sind, besser konzentrieren können. Sie schnitten auch beim Überprüfen des Lernstoffs besser ab als jene Kinder, die sich nicht bewegten. Das dänische Projekt «Mass Experiment» bestätigte die Erkenntnisse aus den USA: Aus den über 20'000 teilnehmenden Kindern und Jugendlichen im Alter von fünf bis 19 Jahren konnten sich die Schülerinnen und Schüler, die zu Fuss zur Schule gingen, in den ersten vier



Gehen regt die Kreativität an und fördert die Gedächtnisleistung. Foto: iStock/Lordn

Unterrichtsstunden deutlich besser konzentrieren als ihre «motorisierten» Mitschülerinnen und Mitschüler.

Trotz aller positiven Eigenschaften des Gehens sind zwei Aspekte besonders wichtig: Freiwilligkeit und Tempo. Experimente mit Mäusen zeigten auf, dass bei Tieren, die zur Bewegung gezwungen wurden, nur halb so viele neu gebildete Nervenzellen im Gehirn überlebten wie bei den Tieren, die sich freiwillig bewegten. Kindern und Jugendlichen zu verordnen, täglich dreissig Minuten lang zu rennen, hätte genau diesen Effekt. Was zählt, ist nicht die Geschwindigkeit, sondern die Bewegung, egal wie langsam: Bei jedem Schritt sind über 200 Muskeln im Einsatz. Das Gehirn ist damit beschäftigt, sie zu koordinieren, schüttet mehr Botenstoffe aus und bildet mehr Nervenzellen. Der Geist vergisst dabei den Stress und findet Freiraum für Kreativität. Mehr gehen, weniger grübeln.

Von wegen Humbug

Wer mit jemandem konfrontiert wird, der Gehen und die womöglich positiven Wirkungen der Bewegung auf Konzentration, Kreativität und Kommunikation als reinen Humbug einstuft, kann es dem griechischen Philosophen Diogenes gleichtun.

Als er mit der These konfrontiert wurde, es gäbe überhaupt keine Bewegung, antwortete er: «Solvitur ambulando.» In Deutsch: «Es wird beim Gehen gelöst.» ■

Christa Wüthrich

Weiter im Text

Erling Kagge: «Gehen. Weiter gehen», 2018, Insel Verlag, Berlin.

John Medina: «Gehirn und Erfolg: 12 Regeln für Schule, Beruf und Alltag», 2009, Springer Spektrum Berlin, Heidelberg.

Weiter im Netz

im Artikel zitierte Studien:
www.researchgate.net

thehanoverband.com > beethoven250-beethoven-and-the-landscape

www.gesundheitsfoerderung.ch

«Beim Gehen entstehen Gespräche, die sonst kaum stattfinden»

Jean-Pierre Thaler unterrichtet seit bald 20 Jahren auf verschiedenen Schulstufen. Er arbeitet in Zuchwil und baut regelmässig Spaziergänge in den Schulalltag ein.

BILDUNG SCHWEIZ: Spazierend die Deutschprüfung besprechen und gehend die Multiplikation repetieren: Sieht so ein typischer Schulspaziergang aus?

JEAN-PIERRE THALER: In keiner Weise. Während des Gehens stehen nicht die Lerninhalte, sondern der soziale Kontakt im Vordergrund. Gemeinsame Spaziergänge bieten die Chance, sich direkt bei einzelnen Kindern zu erkundigen, wie es ihnen geht. Über Noten und Hausaufgaben wird nicht gesprochen.

Seit bald 20 Jahren «gehen» sie zusammen mit Ihren Schulklassen. Warum tun Sie das?

Beim Gehen lerne ich die Schülerinnen und Schüler von einer anderen, oft unbekannteren Seite kennen. Es gibt Kinder, die im Klassenzimmer scheu und zurückhaltend sind, sich beim Gehen jedoch wohl fühlen und gerne reden. Es entstehen Gespräche, die sonst kaum stattgefunden hätten. Im Klassenzimmer würden die

«Sind die Kinder unruhig oder müde, ist ein Spaziergang eine gute Option.»

Kinder für ein Gespräch mit der Lehrperson den Platz oder den Raum wechseln. Beim Gehen geschehen Gespräche hingegen spontan, aus der Bewegung heraus. Es scheint manchmal einfacher, Dinge anzusprechen und sie jemandem anzuvertrauen.

Gibt es beim Spaziergang in der Gruppe nicht ungewollte Zuhörerinnen und Zuhörer?

Ich kann natürlich nur begrenzt steuern, wer zuhört oder mitredet. Ein Spaziergang bietet keinen geschützten Rahmen, um individuelle Schwierigkeiten im Detail zu besprechen. Doch es ist eine grossartige Möglichkeit, sich gegenseitig auszutauschen.

Sind die Schul-Walks fest im Stundenplan verankert?

Wann und wie lange wir als Klasse spazieren, ist situationsbedingt. Sind die Kin-



Jean-Pierre Thaler geht regelmässig mit seinen Klassen spazieren. Foto: zVg

der unruhig, müde oder fällt es ihnen schwer, sich zu konzentrieren, ist ein Spaziergang eine gute Option. Dabei nutze ich die Randzeit vor der Mittagspause, wenn die Aufmerksamkeitsspanne nachlässt. Den Kindern macht es den Kopf wieder frei.

Fehlt es danach nicht an Unterrichtszeit?

Die Zeit ist gut genutzt und fehlt keineswegs im Unterricht. Ich wähle zwischen zwei verschiedenen Routen aus, die jeweils eine halbe oder ganze Lektion dauern, je nach Bedürfnis. Auch für die Häufigkeit gibt es keine fixen Vorgaben. Manchmal gibt es nur zwei Spaziergänge pro Monat, manchmal einige mehr.

Wie reagieren die Schüler- und die Lehrerschaft auf die Geh-Lektionen während des Schulunterrichts?

In der Gemeinde und im Schulhaus bin ich mit meinen Klassenspaziergängen bekannt. Kollegium und Schülerschaft haben sich daran gewöhnt. Andere Lehrkräfte haben das Gehen mit der Klasse bis jetzt noch nicht für sich entdeckt. Kinder, welche sich beschwerten, gibt es in jeder Klasse. Die Mehrheit geniesst

jedoch die Zeit draussen, die Bewegung und die Freiheit.

Ist ein Schulspaziergang während der offiziellen Unterrichtszeit nicht eine Steilvorlage für Schulkinder und Jugendliche, um der Aufsicht der Lehrperson unbemerkt zu entweichen? Ich denke, es ist von Vorteil, für den Spaziergang eine einfache und überschaubare Route zu wählen. Unsere Schule grenzt an eine Landwirtschaftszone. Das Gebiet ist übersichtlich und weder bewaldet noch hügelig. Das heisst, ich habe die Klasse

«Es ist von Vorteil, für den Spaziergang einfache und überschaubare Routen zu wählen.»

beim Gehen konstant im Blick. Die Kinder können sich frei bewegen. Mit der Zeit übernimmt die Klasse die Regie und wartet selbstständig auf langsamere Kinder.

Eine überschaubare Route und eine klare Zeitvorgabe. Welche weiteren Tipps gibt es für das Gehen mit einer Klasse?

Ich ermutige alle Lehrpersonen, «Gehen mit der Klasse» auszuprobieren, ohne irgendwelche Erwartungen an sich selbst oder die Schülerinnen und Schüler zu haben. Beim Gehen geht es weder um Leistung noch um zurückgelegte Distanz oder Geschwindigkeit. Es ist eine Chance, sich neu zu begegnen. ■

Interview: Christa Wüthrich

Zur Person

Jean-Pierre Thaler ist Primarlehrer an der Primarschule Blumenfeld in Zuchwil (SO). Nach mehreren Jahren als Schulleiter entschied er sich 2017, wieder an der Basis als Lehrperson zu arbeiten. Er engagierte sich von 2012 bis 2020 für die Initiative Schulen der Zukunft und setzt sich seit über zehn Jahren für die Verbreitung der Ideenbüros ein. Zurzeit absolviert er an der PH FHNW das CAS Lerncoaching.



In Kreisläufen denken und handeln

Ein fächerübergreifender Unterricht zum Thema Kreislaufwirtschaft fördert vernetzendes Denken und das Engagement der Kinder und Jugendlichen.

Im Themendossier und BNE-Praxismagazin ventuno finden Sie ein Erklärvideo, Lernmedien, Filme, Unterrichtsideen und ausserschulische Aktivitäten zum Thema «Kreislaufwirtschaft». BNE-orientiert, praxisnah, für alle Schulstufen.

Impulse zu Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung (BNE)
education21.ch/de/themendossier/kreislaufwirtschaft



Es gibt Rassismus im Schulalltag – Schulen müssen dranbleiben

Wie lässt sich ein verantwortungsvoller Umgang mit sozialen Unterschieden oder unterschiedlicher Herkunft üben? Antworten auf fünf wichtige Fragen für Lehrerinnen und Lehrer, die das Thema Rassismus im Unterricht oder im Schulalltag aufgreifen wollen.

Warum ist Rassismus ein relevantes Schulthema?

Nigga, Mongo, Bitch – diskriminierende Sprache ist in Texten des Deutschraps omnipräsent. Es ist die Musik, die viele junge Leute hören. Auch durch ihre Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe oder ihre Erlebnisse haben viele Kinder einen Bezug zum Thema: Sie sind potenzielle Täterinnen, Zeugen, Opfer oder

«Rassistisch angehauchte Beleidigungen sind an vielen Schulen durchaus Daily Business.»

eine Mischung davon. «Rassistisch angehauchte Beleidigungen sind an vielen Schulen durchaus Daily Business», sagt Wassilis Kassis, Leiter des Instituts Forschung und Entwicklung der Pädagogischen Hochschule Nordwestschweiz (FHNW). «Aber Rassismus im engeren Sinne als explizite Menschenfeindlichkeit, die gegen andere Menschen gerichtet ist, ist eher selten.»

Was unterscheidet Rassismus von «normalen» Hänseleien?

Auslachen wegen des Akzents – diskriminierend? Die Weigerung, neben einer bestimmten Schülerin zu sitzen – rassistisch? Die Grenzen zwischen Rassismus, Ablehnung und Hänselei sind fließend. Manche Äusserungen sind Testballone für Erwachsene und Kinder: Wie reagierst du? Wie gehen wir miteinander um? Was verletzt uns? Was stecken wir weg? Solche Fragen beziehen das Gegenüber mit ein.

MATERIAL UND UNTERSTÜTZUNG

Die Stiftung *éducation21* unterstützt und begleitet Schul- und Unterrichtsprojekte zur Rassismusprävention in Zusammenarbeit mit der Fachstelle Rassismusbekämpfung sowohl finanziell als auch fachlich. *éducation21* bietet dazu ausserdem eine Liste mit empfohlenen Lernmedien, ein Themendossier und Filme mit didaktischem Begleitmaterial an (Link dazu am Schluss des Artikels).

Rassismus dagegen schliesst aus. Er teilt die Menschen in Rassen ein, hierarchisiert und entwertet sie.

Wie soll eine Lehrperson auf rassistisches Verhalten reagieren?

Nicht wegschauen, sondern ansprechen und dranbleiben – rassistisches Verhalten darf in keiner Weise toleriert werden. Auch nicht von den Kindern selbst. In der wöchentlichen Klassenstunde etwa sollen Kinder erzählen können, was ihnen gefällt, was sie stört, was sie sich wünschen. Wassilis Kassis sagt: «Dabei sollten wir nicht nur etwas gegen Rassismus tun, wir sollten auch prosoziales Verhalten fördern. Hass und Beleidigungen müssen wir mit Empathie, der Warnung vor den Konsequenzen und – auch wenn es eigenartig klingt – mit Humor begegnen.»

Wie lässt sich das Thema Rassismus im Unterricht aufgreifen?

Als Einstieg eignet sich eine übergeordnete Frage, die nicht eindeutig beantwortet werden kann, zum Beispiel «Was ist Zivilcourage?». Einsteigen kann man auch mit einem Positionenspiel zu Fragestellungen wie dieser: «Es ist einfacher, eine Person abzulehnen, die man nicht kennt.» An der Schule Käferholz in Zürich wurde

jüngst das Musical «West Side Story» aufgeführt. Im Song «Somewhere» fand man das Motto für eine gelungene Integration: «There's a place for us.» Auf der Bühne standen 20 Kinder aus unterschiedlichsten Nationen.

Welche Haltung soll man einnehmen?

Ein zentrales Element von Rassismusprävention ist, Eltern und Kindern zu vertrauen und dieses Vertrauen auch einzufordern: gegenseitige Anerkennung bei aller Unterschiedlichkeit. Daneben, so betont Wassilis Kassis, brauche es manchmal aber auch die unangenehme Direktheit von Lehrpersonen, wenn Probleme anstehen. «Die Schweiz ist vielfältig, ja. Aber diese Vielfalt ist weder mit Unverbindlichkeit noch mit einer «Anything goes»-Haltung gleichzusetzen.» Demokratie oder das Einhalten demokratischer Regeln sei kein Zuschauersport. ■

Daniel Fleischmann für *éducation21*

Weiter im Netz

www.education21.ch > de > finanzhilfen > rassismusraevon



Die Schule Käferholz führte das Musical «West Side Story» auf und fand im Song «Somewhere» das Motto für eine gelungene Integration: «There's a place for us.» Foto: Oscar Gentili

Heute brauchen akademisch gebildete Flüchtlinge noch Glück

Text und Fotos:
Roger Wehrli

Studieren ist für Asylsuchende ein Hürdenlauf, obwohl es unterdessen Förderungsprogramme gibt. Wie unterschiedlich die Erfahrungen dabei sein können, zeigen die Geschichten der Iranerin Fatemeh Amouy und der Ukrainerin Kseniia Babich.



Vor vier Jahren floh die 29-jährige Iranerin Fatemeh Amouy in die Schweiz. Im Gepäck hatte sie einen Bachelor in Jura. Der im Iran erworbene Abschluss ist hier jedoch wenig wert. Zahlreichen anderen geflüchteten Studierenden sowie Akademikerinnen und Akademikern ergeht es wie Amouy: Ihre in der Heimat erworbenen Abschlüsse sind hier zumeist nicht gültig. Sie kann verstehen, dass ihr Abschluss nicht anerkannt wird. Amouy wollte aber auf ihrem erworbenen Wissen aufbauen können. «Gleich nach meiner Ankunft in der Schweiz habe ich damit begonnen, Deutsch zu lernen», erzählt sie. «Zuerst im Internet, danach besuchte ich einen Gratkurs an der Berufsbildungsschule in Zürich.»

Wenn die akademische Ausbildung nicht mehr zählt

Der Schlüssel zur Weiterbildung an einer Universität oder Fachhochschule ist die Sprache. Flüchtlinge haben es oft schwer, Zugang zu weiterführenden Sprachkursen und

Ausländische Abschlüsse sind hier zumeist nicht gültig.

Zulassungsprüfungen zu finden. Dies verzögert oder verhindert die Weiterführung des Studiums. Es besteht die Gefahr einer Dequalifizierung, was oft zur Folge hat, dass Männer und Frauen mit akademischer Ausbildung zum Beispiel als Putzkräfte arbeiten müssen.

Genauere Zahlen dazu, wie viele Geflüchtete mit akademischem Hintergrund in die Schweiz kommen, fehlen bislang. In Deutschland hat jede fünfte geflüchtete Person einen Berufsbildungs- oder Hochschulabschluss und rund ein Drittel hat eine weiterführende Schule abgeschlossen.

Noch kaum Chancengleichheit beim Hochschulzugang

Die Universitäten und Hochschulen der Schweiz haben das Problem der möglichen Dequalifizierung erkannt. Sie haben verschiedene Einführungs- und Weiterbildungskurse organisiert oder, wie die Universität Luzern, Fonds zur Unterstützung geflüchteter Studentinnen und Studenten eingerichtet. Diese unterschiedlichen Vorgehensweisen führen jedoch dazu, dass es je nach Universität grosse Unterschiede im Bereich der Förderung akademischer Flüchtlinge gibt.

Der Verband der Schweizer Studierendenschaften (VSS) bemüht sich seit Jahren um mehr Chancengleichheit beim Hochschulzugang. Zu diesem Zweck lancierte der Verband 2016 das Projekt «Perspektiven – Studium». Unterdessen ist sich auch die Politik des Problems bewusst geworden.

Im Bundesparlament wurden schon verschiedene Vorstösse dazu lanciert. Im Mai 2022 hat die Eidgenössische Migrationskommission (EKM) nun gemeinsam mit dem VSS zu einer Diskussionsrunde zum Thema «Studieren nach der Flucht» nach Bern eingeladen. Daran nahmen unter anderem Flüchtlinge sowie rund 70 Vertreterinnen und Vertreter von nationalen und kantonalen Behörden, von verschiedenen Hochschulen und aus der Politik teil.

Asylunterkunft – zum Lernen ungeeignet

Mit dabei am runden Tisch war auch Fatemeh Amouy. Sie wäre bei ihrer Ankunft in der Schweiz ebenfalls froh gewesen, hätten die Behörden sie besser unterstützt. Ihre Asylunterkunft lag fernab in den Bergen. Um trotzdem am Deutschkurs teilnehmen zu können, sei sie jeweils um vier Uhr morgens aufgestanden, zwei Stunden nach Zürich und abends dieselbe Strecke zurückgereist. Das hinderte die energische Frohnatur jedoch keineswegs daran, ihr Ziel zu verfolgen. Amouy wollte unbedingt an die Universität und Anwältin werden. Eine Professorin bot ihr schliesslich an, bei ihr zu wohnen. Fatemeh nahm das Angebot gerne an. «In der überfüllten Asylunterkunft hätte ich die zum Lernen nötige Ruhe nicht gehabt», sagt sie. Und diese Ruhe war sehr wichtig, denn um an der Universität Zürich zugelassen zu werden, benötigte sie zunächst einen Abschluss in Deutsch mit Niveau C1.

Ein Jahr lang Sprache, Mathe, IT und Networking

Ein weiterer wichtiger Schritt auf Amouys Weg war die Zulassung zum Integrationsvorkurs. Das «START! Studium» genannte Programm der Uni Zürich bereitet Flüchtlinge mit Potenzial für ein Hochschulstudium ein Jahr lang auf die kommenden Herausforderungen vor. Im Vordergrund steht dabei die Förderung der Sprachen Deutsch und Englisch, aber auch Mathematik und IT

«In der Asylunterkunft hätte ich die zum Lernen nötige Ruhe nicht gehabt.»

sowie wirtschaftliches Arbeiten kommen nicht zu kurz. Ausserdem erhalten die angehenden Studierenden Einblick in Inhalte und Ausbildungsmöglichkeiten von Schweizer Hochschulen. Nicht zu unterschätzen sind auch die Möglichkeiten, sich zu vernetzen. Das war für Amouy von Beginn weg kein Problem. Schon jetzt politisiert sie bei den Grünen und besucht regelmässig eine reformierte Kirchgemeinde – vor allem deshalb, weil ihr die Leute dort behagen.

Foto S. 27: Kseniia Babich studiert Rechtswissenschaften in Zürich.



Fatemeh Amouy floh vor vier Jahren in die Schweiz. Sie musste einige Hindernisse meistern, um ihr Jurastudium fortsetzen zu können.

Die Iranerin weiss auch, was sie nach dem Ende des Studiums tun wird: «Ich möchte als Juristin arbeiten und den Master in Migrationsrecht machen. Es gibt noch so vieles, was wir verbessern müssen. Zum Beispiel in Sachen Stipendien oder Prüfungszeitverlängerungen, damit die Fremdsprachigen nicht mehr diskriminiert werden. Ausserdem wäre es wichtig, dass jede Studentin und jeder Student eine Mentorin an der Seite hat.»

Anderes Herkunftsland, andere Schwierigkeiten

Fatemeh Amouy ist vier Jahre nach ihrer Flucht definitiv in der Schweiz angekommen. Das verdankt sie abgesehen von ihrem starken Willen und Ehrgeiz auch ein wenig den Förderprogrammen. Das Gefühl, dass sie ein paar Hürden zu viel meistern musste, bleibt aber bestehen.

Doch der Weg in die Schweiz sieht nicht für alle gleich aus. Anzahl und Art der Hindernisse variieren je nach Herkunftsland und anderen Faktoren. Das zeigt das Beispiel der 20-jährigen Kseniia Babich aus dem ukrainischen Odessa, der es ganz anders als Amouy erging. Nach dem russischen Überfall auf die Ukraine war es für die Studentin einfach, nach Zürich zu gelangen. Dies hat ausser dem

Solidaritätsgedanken noch einen anderen Grund: Die Universitäten Odessa und Zürich sind durch ein bilaterales Abkommen miteinander verbunden.

Babich studierte in der Ukraine Rechtswissenschaften: «Vom Institute of Europe kamen auch immer wieder Gastdozenten aus Zürich nach Odessa», erinnert sich die junge Frau. «Sie referierten über Europarecht sowie die Besonderheiten des Schweizer Rechts.» In Zürich hat Babich die Möglichkeit, ihr Studium als Gaststudentin auf Englisch fortzusetzen. Parallel dazu studiert sie weiterhin online an der Universität von Odessa, was es ihr ermöglicht, im Studienjahr 2022/2023 ihr Bachelorstudium abzuschliessen.

Die Hoffnung auf eine Rückkehr nach Hause bleibt

Obwohl es der jungen Ukrainerin in Zürich gut gefällt, hofft sie, ihr Studium in Odessa abzuschliessen zu können. «Ich denke immer an meine Heimat und an meine Universität, für die ich mich mit Leib und Seele einsetze», sagt die junge Frau mit gefasster Stimme. «Wenn sich die Möglichkeit bietet, zurückzukehren, bringe ich all die Erfahrungen, die ich an einer der besten Universitäten – der Universität Zürich – gesammelt habe, zurück in mein Odessa.» ■

Mit Note 4 oder 4,5 ans Gymnasium?

Je nach Vorbildung dürfen von Schülerinnen und Schülern für den Eintritt ins Gymnasium eine Aufnahmeprüfung und ein anderer Notenschnitt verlangt werden. Das ist zunächst überraschend, aber gemäss Bundesgericht zulässig.

Die Regeln für den Übertritt in die Gymnasien sind von Kanton zu Kanton unterschiedlich. Je nachdem, ob zuvor eine Volks- oder Privatschule besucht wurde oder ob ein Wohnortwechsel aus einem anderen Kanton erfolgte, ist nur die Erfahrungsnote massgebend oder eine Aufnahmeprüfung notwendig.

Neben den Regeln sind auch die schulischen Anforderungen und der Bestand an Privatschulen kantonal unterschiedlich. Die nachfolgend besprochenen Entscheide des Bundesgerichts zu Beschwerden aus dem Kanton Zürich sind exemplarisch.

Eltern wollen Fairness

Im Kanton Zürich setzt der Übertritt nach der sechsten Primarschulklasse in das Langgymnasium das Bestehen einer Aufnahmeprüfung voraus. Dafür benötigen Schülerinnen und Schüler aus der öffentlichen Schule einen Notendurchschnitt von 4,5. Dieser ergibt sich aus den Noten der Aufnahmeprüfung (Deutsch und Mathematik) und der Erfahrungsnote im ersten Semester des sechsten Schuljahres. Für die Aufnahme von Lernenden aus einer Privatschule wird eine Prüfungsnote von 4 erwartet, ohne Berücksichtigung einer Erfahrungsnote. Dass keine Erfahrungsnote berücksichtigt wird, emp-

fanden die Eltern einer Privatschülerin aufgrund der strengen Bewertung der Aufnahmeprüfung in einem Fall als Ungleichbehandlung.¹ In einem anderen Fall erachteten Eltern eines Volksschülers hingegen den von ihrem Kind verlangten

Die rechtsgleiche Behandlung ist in der Verfassung verankert.

höheren Notendurchschnitt (mit Berücksichtigung der Erfahrungsnote) von 4,5 als Verstoß gegen das Gleichbehandlungsgebot.²

Das sagt die Bundesverfassung

Das Gebot der rechtsgleichen Behandlung ist in der Bundesverfassung verankert.³ Es verlangt, dass Gleiches gleich und Ungleiches entsprechend seiner Unterschiede ungleich behandelt wird. Dieser Grundsatz ist verletzt, wenn eine Regelung eine rechtliche Unterscheidung trifft, für die kein vernünftiger Grund ersichtlich ist oder wenn Unterscheidungen unterbleiben, die aufgrund der Verhältnisse notwendig gewesen wären (Differenzierungsgebot).

Ob eine rechtliche Unterscheidung notwendig ist, ergibt sich aus einer Bewertung

der Verhältnisse. Diese kann je nach Ort und Zeitpunkt der Beurteilung und den aktuellen Anschauungen unterschiedlich ausfallen.⁴ Massgebend sind objektive Kriterien und Gründe. Die Wertung ergibt sich aus den in der gesamten Rechtsordnung zum Ausdruck kommenden Wertvorstellungen und Auffassungen.⁵ Von einer grundsätzlich notwendigen sachlichen Differenzierung darf in Ausnahmefällen abgewichen werden. Dies ist der Fall, wenn sich eine Schematisierung aus vertretbaren Gründen der Praktikabilität und zur Wahrung der Rechtssicherheit aufdrängt.⁶

Eine Prüfung in drei Teilen

Im Kanton Zürich sieht das Aufnahme-reglement für das Gymnasium eine dreiteilige schriftliche Prüfung vor:⁷ Im Fach Deutsch muss ein Text verfasst, das Textverständnis geprüft und eine Sprachbetrachtung verlangt werden. Im Fach Mathematik ist eine 60-minütige Prüfung zu absolvieren. Bei den Kandidatinnen und Kandidaten der öffentlichen Schule wird die Erfahrungsnote in diesen beiden Schulfächern mitberücksichtigt, wobei das letzte reguläre Zeugnis massgebend ist.⁸ Die Aufnahmeprüfung gilt als bestanden, wenn der Durchschnitt aus der



Im Kanton Zürich müssen Schülerinnen und Schüler für die Aufnahme ans Gymnasium eine dreiteilige Prüfung absolvieren. Foto: iStock/skynesher

Prüfungs- und der Erfahrungsnote mindestens einer Note von 4,5 entspricht.⁹

Bei den Kandidatinnen und Kandidaten aus einer Privatschule hingegen ist die Prüfungsnote allein massgebend, eine Erfahrungsnote wird nicht angerechnet. Die Prüfungsnote muss mindestens 4 betragen.¹⁰

Entscheide des Bundesgerichts

Das Bundesgericht hatte zu prüfen, ob die unterschiedlichen Anforderungen an die zu erzielende Note aufgrund des Besuchs

Bei Kandidierenden ohne Erfahrungsnote zählt aber nur die Tagesleistung.

einer Privat- oder Volksschule gerechtfertigt sind und ob die teilweise Berücksichtigung der Erfahrungsnote zu einer nicht tolerierbaren Ungleichbehandlung führt.¹¹

Das Bundesgericht erwog, dass die Unterschiede zwischen Volks- und Privatschulen eine unterschiedliche Behandlung der jeweiligen Schülerinnen und Schüler im Aufnahmeverfahren an das Langgymnasium rechtfertigen. Zwar unterstehen die Privatschulen staatlicher Aufsicht und benötigen eine Bewilligung, der Unterricht muss aber nicht mit jenem an den öffentlichen Schulen übereinstimmen. Aufgrund der Freiheiten der Privatschulen – insbesondere bei der Lektionenzahl, den Unterrichtszeiten, den Absenzen und Schwerpunkten inhaltlicher, pädagogischer, weltanschaulicher, religiöser oder konfessioneller Art – lassen sich gemäss Urteil die erteilten Noten an den öffentlichen Schulen mit jenen an den Privatschulen nicht vergleichen.

Die an unterschiedlichen öffentlichen Schulen vergebenen Noten seien hingegen vergleichbar, argumentierte das Gericht. Denn diese müssten sich an detaillierte organisatorische und inhalt-

liche Vorgaben betreffend Schulbetrieb, Unterricht und Leistungsbeurteilung halten.

Die tieferen Anforderungen an die Prüfungsnote der Kandidierenden der Privatschulen stellen deshalb ein wirksames Instrument dar, um die erfahrungsgemäss hohe Erfahrungsnote an den öffentlichen Schulen auszugleichen.¹² Aufgrund der unterschiedlichen Ausgangslagen trifft das Aufnahmereglement eine rechtliche Unterscheidung, für die ein vernünftiger Grund besteht – so das Bundesgericht.

Bedeutung der Erfahrungsnote

Die Beachtung der Erfahrungsnote bei Kandidierenden aus öffentlichen Schulen ist eine Massnahme, um sie nicht lediglich anhand einer Tagesleistung zu beurteilen. Die Berücksichtigung der Erfahrungsnote lässt sich damit sachlich begründen, so das Bundesgericht. Die Erfahrungsnoten fallen jedoch in der Regel eher hoch aus. Bei Kandidierenden ohne Erfahrungsnote zählt aber nur die Tagesleistung. Deshalb ist eine tiefere Prüfungsnote als Eintrittsschwelle laut Bundesgericht ein zulässiges Instrument, um die ungleiche Ausgangslage auszugleichen.

Die durchschnittlichen Erfahrungsnoten variieren allerdings jährlich. Das Bundesgericht schloss deshalb nicht aus, dass das Aufnahmeverfahren unter Umständen zu einer Ungleichbehandlung zwischen Kandidierenden mit und ohne

Erfahrungsnoten fallen in der Regel eher hoch aus.

Erfahrungsnote führen könnte. Dies wäre denkbar, wenn die durchschnittliche Erfahrungsnote wesentlich über- oder unterhalb der Note 5 liegen würde. Das Bundesgericht hielt deshalb fest, dass eine Änderung der Aufnahmebedingungen zu prüfen wäre, wenn die durchschnittliche

Erfahrungsnote im langjährigen Mittel ausnahmslos wesentlich über- oder unterhalb der Note 5 liegen würde.¹³

Fazit: fragiles Gleichgewicht

Die ungleichen Anforderungen an die Prüfungsnote von Schülerinnen und Schülern aus der Volksschule mit Erfahrungsnote und von Privatschülerinnen und Privatschülern ohne Erfahrungsnote verletzen, gestützt auf die höchstrichterliche Rechtsprechung, das Rechtsgleichheitsgebot nicht. Aus den Entscheiden des Bundesgerichts lässt sich allerdings auch ableiten, dass dieses Gleichgewicht zwischen Ungleichbehandlung und den dafür notwendigen sachlichen Gründen fragil ist. ■

Sandra Wittich, Michael Merker

Die Autoren

Michael Merker und Sandra Wittich sind Rechtsanwältinnen der Kanzlei Baur Hürlimann in Zürich und Baden. Ihre Tätigkeitsschwerpunkte liegen im öffentlichen Recht, insbesondere im Bildungsrecht, öffentlichen Personalrecht und Verwaltungsrecht.

¹Urteil des Bundesgerichts (BGer) 2C_1137/2018 vom 14. Mai 2019.

²Urteil BGer 2C_1018/2019 vom 16. Juli 2020.

³Art. 8 Abs. 1 BV.

⁴Urteil des Bundesgerichts (BGer) 2C_1137/2018 vom 14. Mai 2019, Erw. 2.1; Urteil BGer 2C_1018/2019 vom 16. Juli 2020, Erw. 4.4.

⁵BERNHARD WALDMANN, in: Basler Kommentar (BSK) BV, 1. Aufl. 2015, Rz. 31 zu Art. 8 BV.

⁶BERNHARD WALDMANN, a.a.O., Rz. 37 zu Art. 8 BV.

⁷§ 7 f. des Reglements für die Aufnahme in die Gymnasien mit Anschluss an die 6. Klasse der Primarschule vom 13. Januar 2010 (Aufnahmereglement; LS 413.250.1).

⁸§ 11 Abs. 1 und Abs. 3 Aufnahmereglement.

⁹§ 12 Aufnahmereglement.

¹⁰§ 13 Aufnahmereglement.

¹¹Urteil BGer 2C_1137/2018 vom 14. Mai 2019, Erw. 5.3; Urteil BGer 2C_1018/2019 vom 16. Juli 2020, Erw. 4.2.

¹²Urteil BGer 2C_1137/2018 vom 14. Mai 2019, Erw. 5.1 und 5.3.1.

¹³Urteil BGer 2C_1137/2018 vom 14. Mai 2019, Erw. 5.3.



werkspuren.ch/abo

NEU! Schulhaus-Abo fürs ganze Kollegium für 150.-

- Fachzeitschrift für den Fachbereich Textiles und Technisches Gestalten
- Unbegrenzter Zugriff aufs digitale Archiv
- Filterfunktion nach Zyklen und Kompetenzen Lehrplan 21
- 4 jährliche Ausgaben als Print und als PDF



WERKSPUREN

Das lernen Kinder beim Produzieren von Podcasts

Podcasts sind beliebter denn je – und eignen sich auch für den Unterricht. Schülerinnen und Schüler lernen beim Produzieren der Audiobeiträge, wie sie Inhalte umsetzen und präsentieren können.

2,6 Millionen Menschen in der Schweiz hören regelmässig Podcasts. Dies zeigen die im September veröffentlichten Zahlen der Interessengemeinschaft Elektronische Medien (IGEM). Seit 2020 wächst die Anzahl der Podcasts stark an. Fand man 2018 noch 2000 deutschsprachige Podcasts auf Spotify, so waren es zwei Jahre später bereits 50 000. Aktuell sind es 70 000. Das Format hat eine nachweisbare Nähe zu Radiosendungen. Diese reihen sich denn auch unter die beliebten Podcasts ein. Doch der eigentliche Clou ist die Niederschwelligkeit: Um regelmässig einen Podcast zu veröffentlichen, braucht es eine Idee, ein Mikrofon und ein Konto bei einem Hosting-Anbieter – mehr nicht.

Podcasts in Schulen

Dieser kleine Schritt vom Hören zum Produzieren macht Podcasts auch für die Schule attraktiv. Einerseits können Schülerinnen und Schüler zu einem Unterrichtsthema passende Podcasts recherchieren

Ein Podcast braucht eine Idee, ein Mikrofon und ein Konto bei einem Hosting-Anbieter – mehr nicht.

und vergleichen. Andererseits lernen sie beim Produzieren von Audiobeiträgen, Inhalte zu präsentieren und umzusetzen. Wie das in einem Projekt über mehrere Schulen hinweg daher kommt, zeigt ein Beispiel des Kantons Obwalden.

«Das isch Obwaldä»

Der Kanton hat das Podcastprojekt «Das isch Obwaldä» im vergangenen Schuljahr lanciert, um die Kompetenzen des Modullehrplans Medien und Informatik zu fördern. Die Teilnahme stand Klassen aller Stufen offen. Die Schülerinnen und Schüler hatten die Aufgabe, Inhalte zu suchen, Interviews durchzuführen, Beiträge zu planen und als Podcast zu publizieren. Das Zentrum Medienbildung und Informatik (ZEMBI) der Pädagogischen Hochschule Luzern stellte den Lehrpersonen Umsetzungshilfen, Ideensammlungen und Anleitungen zur Verfügung. Bislang

haben 27 Schulklassen am Projekt teilgenommen. Es entstanden 15 Podcasts mit über 80 Episoden. Die Lernenden behandeln darin Themen wie Feste und

Die Anzahl wächst stark: 2018 gab es auf Spotify 2000 deutschsprachige Podcasts. Aktuell sind es 70 000.

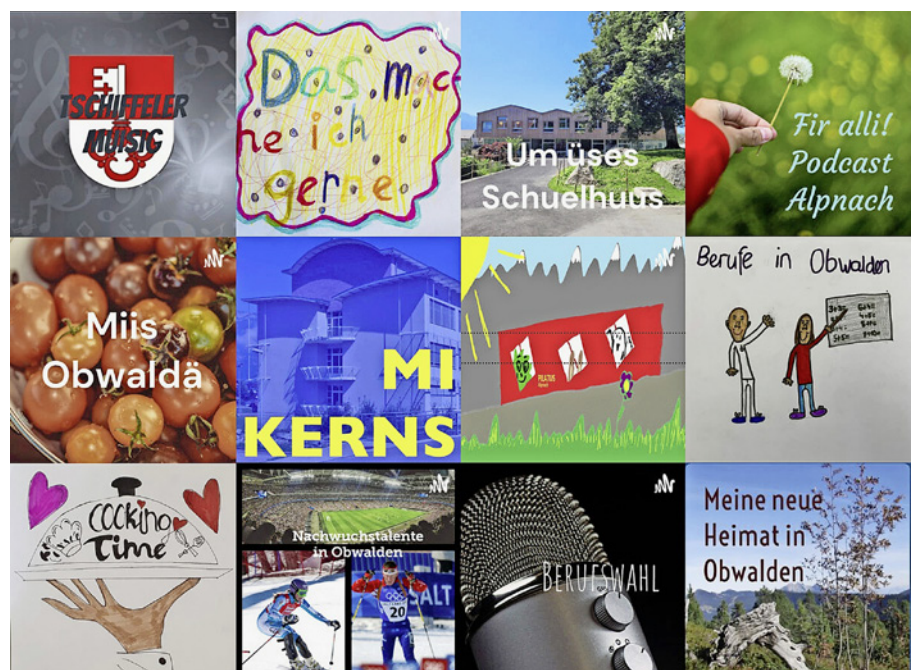
Bräuche, den kantonalen Rettungsdienst oder das neue Alterszentrum in Alpnach. Die Beiträge der Obwaldner Schulklassen sind auf zembiblog.ch abrufbar (bit.ly/3E317YY). Im laufenden Schuljahr führt das ZEMBI das Projekt im Kanton Luzern unter dem Motto «Hier bin ich zuhause» durch.

Aller Anfang ist einfach

Einen übersichtlichen Einstieg in das Produzieren von Podcasts hält der deutsche Lehrer Tobias Raue bereit. In Form einer digitalen Pinnwand sammelt er technische Hinweise, Beispiele, Ideen und Material für den Unterricht, lizenzfreie Tondateien oder urheberrechtliche Ratschläge (padlet.com/TRaue). Von simplen Anleitungen bis hin zu Profitipps finden sich hier brauchbare Inputs. Auch die Präsentation «Jeder kann Podcasts erstellen» der österreichischen Lehrerin Alicia Bankhofer zeigt Schritt für Schritt, wie man einen Audiobeitrag produziert. Zudem geht die Anleitung auf die verschiedenen Apps und Plattformen ein (bit.ly/3WXFu4P).

Auch Hochschulen unterstützen dabei Hilfe erhalten Lehrpersonen auch von den Pädagogischen Hochschulen, die zumeist Weiterbildungen oder unterstützende Unterlagen anbieten. Als praktisches Beispiel produziert die PH St. Gallen den hauseigenen Podcast «Frühe Bildung». Dieser richtet sich an alle, die mit jüngeren Kindern arbeiten. In der aktuellen Folge (bit.ly/3Tsm1Fe) geht es beispielsweise um Resilienz, also um die Fähigkeit, sich von Widrigkeiten nicht unterkriegen zu lassen. ■

Adrian Albisser



Covers einer Auswahl an Podcasts, die von Schulklassen produziert wurden. Screenshots: zembiblog.ch

Erste Liebeserfahrungen

Man verliebt sich erstmals, der Körper verändert sich und neue Bedürfnisse keimen auf: «Klartext über Liebe, Körper und Sexualität» vermittelt leicht zugänglich die wichtigsten Informationen zu Veränderungen, die viele Jugendliche beschäftigen.

Der SJW-Band «Klartext über Liebe, Körper und Sexualität» hält, was der Titel verspricht. In einfachem Text thematisieren die Autorinnen und Lehrerinnen Jeannette Meier und Myriam Spengler Punkte, welche die meisten Jugendlichen früher oder später beschäftigen. Den erzählerischen Rahmen bildet die Beziehung zwischen Emma und Ben, die sich ineinander verlieben und in der Folge erste sexuelle Erfahrungen machen. Der Band geht unter anderem auf Liebesgefühle ein, auf das Entdecken des eigenen Körpers, die Anatomie der Geschlechtssteile, Verhütung und auf das gegenseitige Setzen von Grenzen. Die Illustrationen von Anna Sommer unterstützen den Text gekonnt dabei,

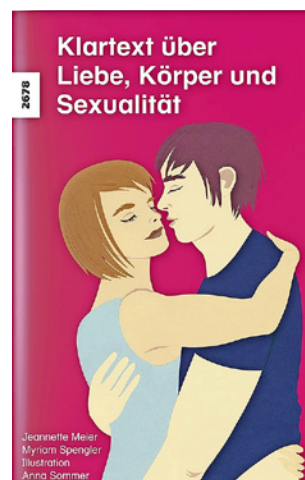
die Sexualität und deren Entdeckung als etwas Normales zu präsentieren, ohne obszön zu wirken.

Es fällt positiv auf, dass der Band auch die Gefahr durch Sexting behandelt. Zudem thematisiert er unvoreingenommen Homo- sowie Bisexualität. Gegen Ende informiert ein kurzes Lexikon über Begriffe aus dem Heft und dem Alltag der Jugendlichen. Hier findet auch der Begriff «LGBTQIA+» kurze Erwähnung. Eine Tabelle mit Links verweist auf weiterführende Informationen und Beratung zu Themen wie Liebe, Sex und Verhütung. Eine Seite mit Tipps, wann man sich zum Beispiel an eine Ärztin oder einen Arzt wenden soll, rundet den Band ab.

Ein Inhaltsverzeichnis fehlt, was den direkten Einstieg in die Lektüre erleichtert, doch die Suche nach spezifischen Inhalten erschwert. Insgesamt aber ist der Band leicht zugänglich und bietet einige wichtige sowie hilfreiche Informationen für die ersten Erfahrungen mit Liebe, dem eigenen Körper und Sexualität.

Cornelia Maissen von der Fachstelle für Sexualpädagogik und Beratung Zürich hat die Erstellung des Bands fachlich begleitet. SJW bietet zum Heft zusätzliches Unterrichtsmaterial zum Download an.

Kevin Fischer



Jeannette Meier und Myriam Spengler: «Klartext über Liebe, Körper und Sexualität», neu überarbeitete und erweiterte Lizenzausgabe, 2022, Schweizerisches Jugendschriftenwerk SJW, Egg (ZH), Nr. 2678, 56 Seiten, CHF 6.–, 2./3. Zyklus

BEWEGUNG UND SPORT

Drei Wege zum Fussballprofi

Rechtzeitig zur Fussballweltmeisterschaft erscheint der fünfte Band der SJW-Reihe «Fussballchampions» mit lebendigen Porträts über den Schweizer Weltklassegoalie Yann Sommer, den belgischen Rekordtorschützen Romelu Lukaku und den polnischen Stürmer Robert Lewandowski. Martin Helg, Autor und Sportreporter der NZZ, erzählt in dieser Publikation drei sehr unterschiedliche Lebensgeschichten. Die drei Champions Sommer, Lukaku und Lewandowski begeistern ihre Fans auf dem Rasen mit Kampfgeist und Ballkunst. Doch jede Erfolgskarriere hat einmal klein begonnen. Das Vorwort



SJW Nr. 2694, «Fussballchampions 05», 40 Seiten, CHF 7.–, 2. Zyklus

des Fussballexperten und früheren Fernsehmoderators Beni Thurnheer sowie die realistischen Zeichnungen von Raoul Schweizer verleihen dem Band zusätzliche Qualität. (pd)

STAATSKUNDE

Eine Maus im Bundeshaus

Melissa besucht mit der Klasse das Bundeshaus in Bern. Mit dabei ist auch ihre Maus Luna, die Melissa in ihrem Sakko versteckt. Doch ausgerechnet im Bundeshaus bückt Luna aus. Eine aufregende Suche beginnt, auf der Melissa eine ihr bisher unbekannte Welt entdeckt.

Mit der Abenteuergeschichte vermittelt die Autorin und ehemalige Bundeshauskorrespondentin Valentine Zubler jungen Menschen das politische Geschehen im Bundeshaus und die Prozesse der direkten Demokratie. Aktuelle Fragen wie die Senkung des CO₂-Ausstosses, die angemessene Vertretung der Frauen in der Politik oder die Entlohnung der Ratsmitglieder bringt Zubler unterhaltsam ins Klassenzimmer.

«Politische Bildung ist vor allem durch das praktische



SJW Nr. 2679, «Auf ins Bundeshaus!», 32 Seiten, CHF 6.–, 2./3. Zyklus

Vermitteln von lebensnahen Inhalten erfolgreich», fasst Philippe Schwab, Generalsekretär der Bundesversammlung, im Nachwort der Publikation zusammen. Der SJW Verlag will mit der Geschichte den Bundeshausbesuch in Bern vorbereiten. Die Illustrationen des Genfers Pierre Schilling untermalen das emsige Treiben im Band. (pd)

BESTELLUNGEN FÜR SCHULEN

Schulen und Private können SJW-Exemplare unter folgender Adresse bestellen: Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Uetlibergstrasse 20, 8045 Zürich, Tel. 044 462 49 40, E-Mail office@sjw.ch, www.sjw.ch. Lieferung und Rücksendung sind portofrei.

Was Selektion für Kinder bedeutet

Der Film «Mein Leben und der Notenschnitt» zeigt vier Schulkinder auf dem Weg in die Oberstufe. Er fokussiert auf jene feinen Unterschiede, die den Bildungsweg der Kinder massgeblich mitbestimmen.

Florina sitzt daheim in ihrem Zimmer am Schreibtisch. Sie muss Hausaufgaben machen. «Deutsch ist mein Hassfach», sagt die Schülerin. «Also nicht Hass. Aber allgemein habe ich Deutsch nicht gern. Es ist nicht die Sprache, die ich rede. Natürlich rede ich auch deutsch. Aber meine Muttersprache ist es nicht.» Florina spricht albanisch, ihre Eltern sind aus Mazedonien. Von der Küche her dringt Lärm ins Zimmer. Die kleine Schwester schreit wie am Spiess. Florina schliesst langsam die Zimmertür.

Einen Weg durchs Dickicht bahnen

Es sind solche subtilen, scheinbar nebensächlichen Szenen, die den Reiz des Films «Mein Leben und der Notenschnitt» ausmachen. Das Werk des Schweizer Filmemachers Luzius Wespe begleitet zwei Mädchen und zwei Knaben einer 6. Primarklasse im Luzernischen Ebikon bei ihrem Bestreben, mit möglichst guten Schulnoten den Übergang von der Primarschule in die Oberstufe zu meistern. So bahnen sich Florina, Mara, Imran und

Der Film richtet den Fokus auf die familiäre Sozialisation der Protagonisten und Protagonistinnen.

Sven ihren Weg durch ein Dickicht aus den Erwartungen der Erwachsenen, dem Selektionsdruck der Schule und den je eigenen Sehnsüchten und Bedürfnissen.

Einerseits zeigt der Film die Problematik der schulischen Selektion und den Druck, den diese auf die Schülerinnen und Schüler ausübt. Versinnbildlicht etwa in der Szene, in der die ehrgeizige Mara gemeinsam mit ihrer Mutter spätabends Französischwörter buffelt. Und irgendwann schlicht die Nerven verliert: «Sie gehen mir nicht in den Kopf!», schreit Mara und beginnt zu weinen. «Es ist falsch! Falsch ist falsch! Ich bin in der sechsten Klasse. Ich muss das jetzt können!»

Gleichzeitig – und das ist die eigentliche Stärke des Films – richtet «Mein Leben und der Notenschnitt» den Fokus gezielt auf die familiäre Sozialisation der

Protagonistinnen und Protagonisten. Und arbeitet dabei jene feinen Unterschiede heraus, die auf den weiteren Bildungsweg der Kinder einen frappanten Einfluss ausüben.

Leidenschaft für Schlangen

Florina zum Beispiel leidet am kulturellen Graben, der sich zwischen Ebikon und Mazedonien auftut. Mara wiederum wird von ihren Eltern beim Lernen tatkräftig unterstützt. Ein Effort, der sich in gute Schulleistungen ummünzen kann. Mara schafft es tatsächlich ins Langzeitgymnasium.

Die elterliche Unterstützung von Imran wiederum beschränkt sich auf Motivationsspritzen: Für jede Note 5 oder höher erhält er von seinem Vater 20 Franken. Der sympathische Sven schliesslich mag sich in der Schule nicht sonderlich anstrengen und gibt sich auch mit Noten zufrieden, die nur genügend sind. Die Eltern verzichten auf gezielte Fördermassnahmen. Stattdessen unterstützen sie ihn in seiner Leidenschaft für Schlangen. Mit dieser Situation kommt Sven ganz gut klar.

Aufgrund der einfachen, einfühlsamen Machart eignet sich «Mein Leben und der Notenschnitt» für Schulkinder und Erwachsene gleichermaßen. Lehrpersonen, die den Film in ihren Unterricht ein-

bauen möchten, können auf der Website der Produktionsfirma Voltafilm auf ein 14 Seiten umfassendes Unterrichtsdossier zugreifen.

Zuletzt wird in diesem Dossier die Frage diskutiert, inwiefern Schulnoten überhaupt noch zeitgemäss sind – und welchen Leistungsdruck die Notengebung auf die Kinder ausübt. «Passt leistungsorientiertes Lernen noch zur heutigen Gesellschaft, oder handelt es sich dabei um ein überholtes Konzept?» Mögliche Antworten darauf liefert der Film gleich selbst. Etwa dann, wenn Florinas Mutter am Küchentisch ihrer enttäuschten Tochter erklärt, dass nicht alle Pilotin oder Ärztin werden können. «Sonst wäre es nicht mehr gut. Man ist auch dankbar, wenn jemand Verkäuferin ist. Oder in der Pflege arbeitet.»

«Mein Leben und der Notenschnitt» ist im Shop von Voltafilm erhältlich und kann für 8 Franken gestreamt werden. ■

Lukas Tschopp

Weiter im Netz

www.voltafilm.ch/shop



Der Film «Mein Leben und der Notenschnitt» begleitet Schulkinder aus dem luzernischen Ebikon.
Foto: Voltafilm

Wo der Mensch Verantwortung für die Umwelt übernehmen kann

Wie steht es um unseren Planeten? In der Ausstellung «Erde am Limit» im Zürcher Kulturama erfahren Schülerinnen und Schüler mehr über die Gesundheit der Erde. In Workshops können sie ihr Wissen vertiefen.

Die Ausstellung «Erde am Limit» zeigt eindrücklich, wie der Mensch in die Natur eingreift und damit seinen eigenen Lebensraum immer mehr zerstört. Ein grossflächiger Zeitstrahl an der Wand zeigt die wichtigsten Meilensteine der geschichtlichen, technologischen und wirtschaftlichen Entwicklung von der Steinzeit bis heute. Dabei fällt auf, wie gemächlich die Entwicklung verlief – bis in den letzten Jahrzehnten alles in die Höhe schnellte: die Bevölkerungszahl, die Durchschnittstemperaturen, der Energieverbrauch.

Die Ausstellung im Kulturama in Zürich regt zum Nachdenken an: Wie steht es um unseren Planeten? Welche

Kinder haben die Gelegenheit, in Experimenten Dinge selbst auszuprobieren.

natürlichen Prozesse treiben das Leben auf der Erde an? Welche Konsequenzen hat unser Tun langfristig und wie können wir die Zukunft anders gestalten?

Was können wir selbst unternehmen?

An einer Hörstation kann man den Dialog zweier Erwachsener verfolgen. Während er über die Politik schimpft und frustriert darüber ist, dass man als Einzelner ja nicht viel tun könne, findet sie ermutigende Beispiele: Das Ozonloch ist kleiner geworden, weil es uns gelungen ist, Fluorchlorkohlenwasserstoffe durch andere Treibstoffe zu ersetzen. Ausserdem können wir als Konsumenten auf Produkte verzichten, die einen langen Reiseweg hinter sich haben. Die beiden stellen fest, dass wir in der Schweiz mit unserem unbekümmerten Lebensstil für viele Probleme verantwortlich sind, welche Menschen in anderen Teilen der Welt ausbaden müssen.

Auf die Frage, was wir tun können, antwortet die Ausstellung mit den «sechs Rs»: rethink, repair, reuse, refuse, recycle, recover (deutsch: umdenken, reparieren, wiederverwenden, verzichten, recyceln, erholen lassen).

Die Ausstellung ist untergliedert in sechs «big issues» (deutsch: grosse Probleme): übernutzte Landschaften, Meere,

Süsswasser, Umweltschadstoffe, Luftverschmutzung und Temperaturanstieg. Anhand dieser sechs Themen erfahren die Besucherinnen und Besucher, welche Auswirkungen menschliches Handeln auf Natur und Umwelt hat.

Wasserkreislauf und Smartphones

Für Schulklassen gibt es Workshops zur Vertiefung einzelner Themen: Dritte bis sechste Klassen lernen mehr über den Wasserkreislauf, unseren Wasserverbrauch und was der Klimawandel und der Gletscherschwund mit Wasser zu tun haben. Ausserdem bekommen die Kinder die Gelegenheit, in Experimenten Dinge selbst auszuprobieren. Sie können dabei beispielsweise herausfinden, dass Wasserverschmutzung nicht immer sichtbar ist.

Im Workshop für die Sekundarstufe I geht es um ein Gerät, das unser modernes Leben bestimmt wie kein anderes: das Smartphone. Die Schülerinnen und Schüler erhalten eine Box mit Rohstoffen und zerlegen Smartphones. Sie setzen sich mit den Bestandteilen des Gerätes auseinander und finden heraus, wo diese herkommen. So werden sie dafür sensibilisiert, wie sich die Herstellung von Smartphones auf die Umwelt und die Arbeitsbedingungen der Menschen auf anderen Erdteilen auswirkt.

«Der Mensch in der Natur – Konflikte und Bedürfnisse» heisst der Workshop für die Sekundarstufe II. Hier geht es um das

Anthropozän, das Erdzeitalter, in dem wir Menschen einer der wichtigsten Einflussfaktoren der grossen, biologischen, geologischen und atmosphärischen Prozesse geworden sind. Wann hat diese Ära begonnen? Wie nehmen wir Menschen unsere Verantwortung wahr? Die Schülerinnen und Schüler sollen Ideen entwickeln, wie jede und jeder Einzelne etwas zum Schutz unseres Planeten beitragen kann.

Neben den Workshops gibt es begleitende Schulmaterialien, die den Museumsbesuch spannend machen: Postenblätter zur Erkundung der Ausstellung sowie die App «Actionbound», eine digitale Schnitzeljagd, die für die Ausstellung entwickelt wurde.

Am Ausgang gibt es einen lila Ständer mit bunt beschriebenen Karten, auf denen Besuchende notiert haben, wie sie selbst zu mehr Nachhaltigkeit beitragen können – damit unsere Erde nicht noch rascher ans Limit kommt. ■

Susanne Schild

AUSSTELLUNG

Schulklassen, Familien und andere Interessierte können die Ausstellung noch bis zum 16. Juli 2023 im «KULTURAMA Museum des Menschen» in Zürich besuchen. Mehr Informationen gibt es unter www.kulturama.ch.



Ein Teil der Ausstellung beleuchtet die Rolle des Menschen im Ökosystem. Foto: Joanna Lesniewska

Singen mit Begleitung motiviert Kinder

Das Praxisbuch «Liederfunken» liefert 24 neue Liedideen. Dabei kommen die Bewegung und das Musizieren nicht zu kurz. So macht Musik den Kindern Spass und stärkt das Gemeinschaftsgefühl.



Musik berührt uns, schafft Hühnerhaut-Momente oder rührt uns zu Tränen. Sie kann beruhigen oder uns schwungvoll in Bewegung bringen. Musik ist eine nonverbale Sprache, welche die Lehrpersonen den Kindern auf den Lebensweg mitgeben können.

Gemeinsam musizieren

Auch ohne Notenkenntnisse können alle Kinder musizieren und mitgestalten. Ein Lied, das die Kinder bisher nur gesungen haben, erleben sie durch die Begleitung ganz neu. Das gemeinsame Klangbild lädt zum Improvisieren ein. Dabei begegnen die Kinder den

grundlegenden Bausteinen der Musik. Aus diesem Grund war es der Autorin Christina Schnedl wichtig, zu jedem Lied einfache Ideen zum Musizieren sowie Begleitmöglichkeiten aufzuzeigen. So machen die Kinder für die Eisfee mit grossen Nägeln Eiszapfenmusik oder imitieren mit Heulschläuchen, Gläsern und Plastikfolien den Eiswind.

Alle Lieder zum Herunterladen

Christina Schnedl versucht mit den Texten nahe am Kinderalltag zu sein. Viele Inspirationen stammen von den Kindern selbst. So handelt ein Lied von einem Jojo, das nie zur Ruhe kommt, ein anderes von einer traurigen Prinzessin oder von einem lustigen Schlitteltag. Die Lieder gibt es sowohl in der Original- als auch in der Mitsingversion. Wer das Buch kauft, bekommt die Anleitung zum Herunterladen der Lieder. Alle Noten können separat ausgedruckt werden.

Bezug zum Lehrplan 21

Das Buch schafft direkte Bezüge zum Lehrplan 21. Es verweist auf die entwicklungsorientierten Zugänge und überfachlichen Kompetenzen. Auch das theoretische Wissen rund um die Musik ist Teil des Buches. Die Zürcher PH-Dozentin Helene Sägesser hat auf lesenswerte Art und Weise Grundlagen und Wissenswertes zusammengetragen. Das Buch will Mut machen, Liedern, Musik und Tanz wieder mehr Raum zu geben – im Kindergarten und in der Schule.

Zum Buch gehören

- 24 Mundartlieder und einige in Hochdeutsch
- Liedaufnahmen im Original und zum Mitsingen
- alle Liednoten zum Ausdrucken
- Hörrätsel
- Einstiegs- und Begleitideen für alle Lieder
- 10 Fingerverse in Mundart
- Einblicke in den Musiklehrplan
- Verknüpfung mit dem Lehrplan 21
- Übersicht von Begleitinstrumenten
- einfache Akkorde für die Ukulele

BESTELLUNG

Christina Schnedl: «Liederfunken – Singen, tanzen, musizieren», 1. Auflage 2021, Verlag LCH Lehrmittel 4bis8, 128 Seiten, A4, gebunden, illustriert, inklusive Liedaufnahmen und -noten zum Download, Mitgliederpreis: CHF 51.–, Nichtmitglieder: CHF 68.– (plus Porto und Verpackung). Bestellung: www.LCH.ch/webshop

KURSE UND WEITERBILDUNGEN

Im Kurs lernen die Teilnehmenden Lieder praktisch kennen und werden zum Begleiten und Improvisieren mit Instrumenten und klingendem Alltagsmaterial angeregt. Dazu gibt es Bewegungs-ideen, Lied einführungen, Hör rätsel, Pantomime oder Geschichten. Weitere Informationen: www.christinaschnedl.ch



Das neue virtuelle Reaktorlebnis



Kennen Sie unser
kostenloses Angebot
für Schulklassen?

Entführen Sie Ihre Klasse ins Energiereich.

Schauen, staunen, fragen, Neugierde stillen und via Virtual-Reality-Brille neue Erkenntnisse aus dem Innenleben des Reaktors gewinnen: So aufregend können Themen wie Energie und Schweizer Strom-Mix, Entsorgung und Tiefenlagerung, Strahlung und Strahlenschutz sein.

Das Infozentrum im Kernkraftwerk Leibstadt.
Immer für eine Überraschung gut.



Jetzt anmelden: kkl.ch/schulen



www.kkl.ch · Telefon +41 56 267 72 50 · besucher@kkl.ch

BNE-Praxistag

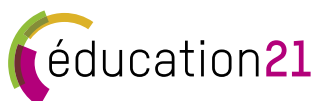
Gemeinsam gegen Rassismus

für mehr Chancengerechtigkeit in Schule
und Unterricht – 22. März 2023

Stufenübergreifende und kostenlose
Onlineveranstaltung, organisiert von der
PH Thurgau und von éducation21.

Impulse zu Bildung für eine Nachhaltige
Entwicklung (BNE)

SAVE
THE DATE
22. März 2023



APULIEN

Wandern und Genießen

11-tägige LCH-Spezialreise

Reisetermin 9.4. – 19.4.2023



Apulien: Wandern und Genießen

1. Tag, So, 09.04.2023: Willkommen in Italien
Mittags Linienflug mit Swiss Airlines von Zürich nach Brindisi. Nach Ankunft am Nachmittag heißt Sie Ihre Studiosus-Reiseleitung herzlich willkommen. Wir wollen gleich die vermutlich letzte Säule der alten Handelsstrasse Via Appia sehen und uns am aufpolierten Flair der einstigen „Nurfähranlegerstadt“ Brindisi erfreuen. A

2. Tag, Mo, 10.04.2023: Felsenstadt Matera
Wir spazieren durch ein ziemlich schräges Wohnviertel, die Sassi in Matera (UNESCO-Welterbe). Die Kulisse kommt Ihnen bekannt vor? Gut möglich, denn Mel Gibson drehte hier "Die Passion Christi". Wir • wandern (2,5 Std., mittel, ↑100 m ↓200 m) hoch über der Schlucht und kommen an Grotten und ehemaligen Klosterhöhlen vorbei. Zum Abschluss des Tages zaubert Ihr Reiseleiter noch Geistvolles hervor. Fahrtstrecke 140 km. F

3. Tag, Di, 11.04.2023: Bari und Castel del Monte
Wir stärken uns bei einer Panzerottverkostung und machen uns auf den Weg durch die engen Gassen. Wir sehen San Nicola und die Fußgängerzone mit den eleganten Läden. Stiefel schnüren und mit offenen Augen durch die Mandelhaine • wandern (1,5 Std., leicht, ↑150 m ↓50 m). An sich schon ein schönes Erlebnis, doch dann, unvermutet, auf einem Hügel im Nationalpark Alta Murgia, weiß und majestätisch - ein Rechteck, ein paar Türme? Nein, es ist Castel del Monte, die berühmte Buranlage Friedrichs II. Mit orientalischen Klängen versetzen wir uns in seine Zeit. Abendessen in einem Restaurant im Zentrum von Bari. F/A

4. Tag, Mi, 12.04.2023: Trani
Den freien Vormittag genießen wir im Hotel. Immer an der Küste entlang von Bucht zu Bucht führt unsere nächste • Wanderung (2 Std., leicht, ↑0 m ↓0 m). Dann weiß und wunderbar: die Kathedrale in Trani, direkt am Meer. F/A

5. Tag, Do, 13.04.2023: Grotte und Trulli
Zum Tagesauftakt tauchen wir ab in die größte Höhle Italiens: die Castellana-Grotte. Alabasterfarbene Tropfsteine, magische Lichtreflexe, Stalaktiten, Stalagmiten: Vielen Dank an das Dream-Team Kalkstein und Wasser, das hier in Apulien für Naturwunder wie diese sorgt! Im Anschluss: Startschuss für die nächste • Wanderung (1,5 Std., leicht, ↑50 m ↓50 m). Durch glitzernde Olivenhaine kommen wir zu den Trulli, den charakteristischen Rundhäusern von Alberobello (UNESCO-Welterbe). Weiterfahrt nach Torre Santa Sabina. 110 km. F/A

6. Tag, Fr, 14.04.2023: Locorotondo und Ostuni
Auf einem Hügel gelegen bietet Locorotondo einen herrlichen Blick auf das „tria Tal“. Zu Fuß erkunden wir die charmante Altstadt. Auf dem Wochenmarkt mischen wir uns unter die Einheimischen und schlendern durch die verwinkelten Gassen. Weiter nach Cisternino „Borghì più belli D'Italia“ (die schönsten Orte Italiens) und Ostuni. Unterwegs erwartet uns eine Kostprobe in einer Ölmühle. Und zum Abschluss die weiße Stadt Ostuni. 90 km. F/A

7. Tag, Sa, 15.04.2023: Torre Guaceto
Wir schwingen uns auf den Drahtesel und zusammen mit einem Fahrradguide radeln wir in der Nähe der Adriaküste entlang. Preisfrage des Tages: Was ist das Schönste im WWF-Naturpark Torre Guaceto? Unsere • Wanderung (ca. 3 Std., leicht, ↑26 m ↓16 m) gemeinsam mit einem Naturschützer? Der Blick auf Dünen und Meer? Die duftende Macchia, der immergrüne Buschwald? Unser Picknick? Schwer zu sagen. F/P

8. Tag, So, 16.04.2023: Lecce
Schon mal auf der Bühne eines barocken Theaters gestanden? Heute ist der Tag gekommen. Wir tummeln uns nämlich zwischen Kirchen und schnörkeligen Palastfassaden in Lecce, der schönsten Stadt des Südens. Die permanente Instandhaltung der weichen Tuffsteinfassaden ist eine echte

Herausforderung für die Restauratoren. Dann • wandern wir (2 Std., leicht, ↑0 m ↓0 m) in der Umgebung einer ehemaligen Abtei zwischen Olivenbäumen und alten Masserien. F/A

9. Tag, Mo, 17.04.2023: Otranto
Den Vormittag verbringen wir im Fischerort Otranto. In der Kathedrale Santissima Annunziata bestaunen wir den wunderschönen Mosaikboden. Nachmittags • wandern wir (2,5 Std., leicht, ↑0 m ↓0 m) im Naturschutzgebiet der Alimini-Seen. In ihnen tummeln sich allerlei Süßwasserfische. Abends lassen wir uns rustikale Spezialitäten schmecken. F/A

10. Tag, Di, 18.04.2023: Nach Santa Maria di Leuca

Ob eine Wallfahrt zum südlichsten Punkt des italienischen Stiefelabsatzes wirklich den Eingang ins Paradies garantiert? Einen Versuch ist es ja wert! Deshalb fahren wir heute nach Santa Maria di Leuca. Den Minervatempel von einst ersetzt heute eine Wallfahrtskirche, die Ausblicke sind grandios. Träumen Sie sich in die Ferne! Oder schon zum Strand mit Südseeclair: Pineta von Ugento. Wer nicht baden will, kann durch Olivenhaine • mitwandern (2 Std., mittel, ↑0 m ↓100 m) zum Küstenwachturm Torre Mozza. Auf der Rückfahrt machen wir einen Zwischenstopp in der schönen Stadt Gallipoli. 180 km. Beim Abschiedessen schweigen wir noch mal in Erinnerungen an die Höhepunkte Apuliens. F/A

11. Tag, Mi, 19.04.2023: Arrivederci!
Am späten Vormittag Rückfahrt zum Flughafen nach Brindisi und Rückflug mit Swiss Airlines nach Zürich. Ankunft am frühen Abend. F

F = Frühstück, P = Picknick, A = Abendessen

Flug

Im Reisepreis enthalten ist der Linienflug mit Swiss (Buchungsklasse S/T) ab/bis: Zürich. Je nach Verfügbarkeit der angegebenen Buchungsklasse Aufpreis möglich (siehe www.agb-sgr.com/flug).

Hotels		Änderungen vorbehalten	
Ort	Nächte	Hotel	Landeskategorie
Bari	4	Excelsior	****
Torre Santa Sabina	3	Cicò Boutique	****
Otranto	3	Vittoria Resort	****

Reisepapiere und Impfungen

Schweizer Staatsbürger benötigen eine gültige Identitätskarte oder einen Reisepass für die Einreise. Aktuelle Hinweise zu Einreisebedingungen, Impfvorschriften und zu unserem Corona-Hygienekonzept erhalten Sie im Internet unter der Rubrik "Sicherheit – Gesundheit – Einreise" oder bei Ihrer Buchungsstelle. Teilnahmevoraussetzung in Zeiten von Corona: Nachweis eines vollständigen Impfschutzes oder einer Genesung.

Im Reisepreis enthalten

- Linienflug (Economy) mit Swiss von Zürich nach Brindisi und zurück
- Flug-/Sicherheitsgebühren
- Transfers, Ausflüge und Rundreise mit landesüblichem, klimatisiertem Reisebus
- 10 Übernachtungen im Doppelzimmer
- Frühstück, 8x Abendessen in den Hotels oder Restaurants
- Speziell qualifizierte Studiosus-Reiseleitung
- Eintrittsgelder und Programm laut Reiseverlauf
- Hoteltrinkgelder und Koffergebühren
- Übernachtungssteuer
- Reiseliteratur

Klimaschonend reisen mit Studiosus Gruppenreisen

Bereits seit 2012 gleichen wir die CO2-Emissionen für alle Fahrten zu Lande und zu Wasser auf unseren Reisen durch die Finanzierung von Klima-

schutzprojekten aus. Jetzt sind wir noch einen großen Schritt weitergegangen und stellen unsere Reisen umfassend klimaschonend. Klimaschutz bedeutet für uns: Wir kompensieren nicht nur die CO2-Emissionen der Bus-, Bahn- und Schiffsfahrten auf unseren Reisen, sondern auch die Flüge ins und im Zielgebiet und die Hotelübernachtungen sowie die Verpflegung. Wie das funktioniert? Die Treibhausgase, die beim Flug, durch Transporte im Zielgebiet, Übernachtungen und Verpflegung entstehen, werden in einen Geldbetrag umgerechnet, der benötigt wird, um dieselbe Menge Treibhausgase in Klimaschutzprojekten an anderer Stelle einzusparen. Damit die Klimawaage wieder im Gleichgewicht ist! Zur Berechnung berücksichtigen wir übrigens nicht nur CO2-Emissionen, sondern auch andere relevante Treibhausgase, wie Methan und Lachgas. Deren Klimawirksamkeit wird auf CO2-Emissionen umgerechnet. Das bezeichnet man als CO2-Äquivalente oder CO2e.

Reiseversicherungen

Im Reisepreis sind keine Reiseversicherungen enthalten. Wir empfehlen den Abschluss einer Reiserücktrittschutzversicherung: www.agb-sgr.com/versicherung.

Preis pro Person ab €

11 Reisetage	2795,-
Einzelzimmerzuschlag	340,-

Hier finden Sie die Umrechnungstabelle für Schweizer Franken:

<https://www.studiosus-gruppenreisen.com/service/wissenswertes/umrechnungstabelle>

Mindestteilnehmerzahl

Mindestteilnehmerzahl:	15 Personen
Höchstteilnehmerzahl:	22 Personen

Sollte die Mindestteilnehmerzahl nicht erreicht werden, kann der Veranstalter bis spätestens am 21. Tag vor Reisebeginn vom Reisevertrag zurücktreten.

Reiseveranstalter: Studiosus Gruppenreisen GmbH, Riesstr. 25, 80992 München. **Allgemeine Reisebedingungen und Eignung der Reise für Personen mit eingeschränkter Mobilität:** www.agb-sgr.com

Zahlung/Sicherungsschein: Zahlungen sind nur bei Vorliegen des Sicherungsscheines (wird mit der Reisebestätigung versandt) im Sinne des § 651 r Abs. 3 BGB fällig. Bei Vertragsabschluss wird eine Anzahlung von 10% des Reisepreises, maximal jedoch 500 € pro Person, fällig. Der restliche Reisepreis wird am 20. Tag vor Reiseantritt bzw. spätestens bei Erhalt der Reiseunterlagen fällig.

Pauschalreiserechte: Das Formblatt zur vorvertraglichen Unterrichtung über Ihre Rechte bei einer Pauschalreise finden Sie unter www.agb-sgr.com/pauschalreiserechte. **Datenschutz:** Studiosus Gruppenreisen verarbeitet Kundendaten zur Reisedurchführung und Vertragsabwicklung (Art. 6 Abs. 1 lit. b der Europäischen Datenschutzgrundverordnung DSGVO) sowie zu Werbezwecken für eigene Angebote (Art. 6 Abs. 1 lit. f DSGVO). Ausführliche Informationen und Kontaktdaten unseres Datenschutzbeauftragten: www.agb-sgr.com/datenschutz. Der Verwendung zu Werbezwecken können Sie jederzeit widersprechen: Studiosus Gruppenreisen GmbH, Riesstrasse 25, 80992 München, Tel.: +49 (0)89/50060-411, E-Mail: sondergruppen@studiosus.com.

Buchung und Beratung

Reisedienst LCH
Frau Jolanda Fraefel
Pfungstweidstrasse 16
8005 Zürich

Tel.: 044 315 54 64
E-Mail: j.fraefel@LCH.ch
Anmeldeformular unter:
www.lch.ch/reisedienst

BERUFSWAHLUNTERRICHT

Profolio.ch
Berufswahl einfach digital
Made with ❤️ in Bülach, Zürich und Basel

DIENSTLEISTUNGEN

Dienstleistungen für das Bildungswesen
Services pour l'enseignement et la formation
Servizi per l'insegnamento e la formazione
Services for education

SWISSDIDAC
Geschäftsstelle
3360 Herzogenbuchsee
Tel. 062 956 44 56
Fax 062 956 44 54

www.swissdidac.ch

COMPUTER UND SOFTWARE

CMI LehrerOffice®

DAMIT IM SCHULALLTAG ZEIT FÜRS WESENTLICHE BLEIBT

Die ausbaubare und flexible Softwarelösung für Lehrpersonen - cmi-bildung.ch

INTERAKTIVE TAFELANLAGE

L+S Schul- und Büroeinrichtungen
Hauptstrasse 34
CH-8580 Sommeri
www.ls-technics.com info@ls-technics.com
DESIGN + TECHNICS Tel. +41 71 414 01 10 Fax +41 71 414 01 25

LEHRMITTEL/SCHULBÜCHER

HLV
Heilpädagogischer Lehrmittel-Verlag

Lehrmittel und Unterrichtshilfen für lernschwache Kinder

Zyklus 1–3 im integrativen Unterricht

Arsenalstrasse 24, 6010 Kriens
Tel. 032 623 44 55

www.hlv-lehrmittel.ch

✓ Lehrmittel für die Unterstufe

lehrmitteltruhe.ch

SCHULEINRICHTUNGEN/MOBILIAR

L+S Schul- und Büroeinrichtungen
Hauptstrasse 34
CH-8580 Sommeri
www.ls-technics.com info@ls-technics.com
DESIGN + TECHNICS Tel. +41 71 414 01 10 Fax +41 71 414 01 25

AUSSTELLUNG

Mensch und Natur

Die Ausstellung «Natur. Und wir?» im Stapferhaus in Lenzburg geht der Frage nach, wem die Natur gehört und wie die Menschen mit ihr umgehen wollen. Für Klassen bietet das Museum einen 90-minütigen Rundgang zu den Highlights an. Eine Vermittlungsperson moderiert das Gespräch in der Klasse. So entsteht ein Gemeinschaftserlebnis, das involviert und zum Nachdenken anregt. Für Schulklassen, welche die Ausstellung selbstständig erkunden möchten, gibt es eine kurze Einführung. Für Lehrpersonen findet einmal pro Monat eine kostenlose Einführung statt. Dabei werden Themen wie Klimaangst und Nachhaltigkeit behandelt sowie Möglichkeiten für den Unterricht diskutiert. Ab Januar 2023 stehen didaktische Materialien zur Verfügung. Auch Workshops mit Schwerpunkten können ab dann gebucht werden. Mehr Informationen: www.stapferhaus.ch/natur-schulen

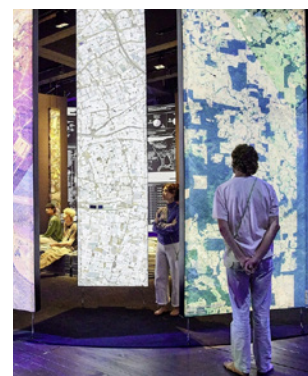


Foto: Stapferhaus/Anita Affentranger

KALENDER

Tiere und Heiliges

Von der prähistorischen Felsmalerei bis zur Tiersegnung in der offenen Kirche: Die Nähe von Mensch und Tier ist so alt wie bedeutungsvoll. In Mythen spielen Tiere eine wichtige Rolle, werden zu Totems oder Göttern – so etwa der Donnervogel bei den Ureinwohnern

Nordamerikas – oder zu spirituellen Vorbildern wie für Franz von Assisi, der mit diesen «Geschöpfen Gottes» zusammenlebte. Heute liegt uns unser Umgang mit Tieren am Herzen, Stichworte sind Massentierhaltung, Veganismus, Biodiversität. In Text und Bild bietet der Kalender der Religionen der interreligiösen Arbeitsgemeinschaft Iras Cotis eine Palette von Informationen und Denkanstössen für unseren Umgang mit Tieren, die gut für Schulklassen geeignet sind. Ausserdem listet er die Daten der wichtigsten Feste und Feiertage auf. Mehr Informationen: www.iras-cotis.ch/kalender-der-religionen

NEUES BUCH

Lernen in der Schule

Die Prozesse des Lernens sind vielschichtig und die Lernenden sehr verschieden. Lehrpersonen stehen deshalb vor der Herausforderung, dieser Vielfalt Raum und Zeit zu geben und sie für das Lernen produktiv zu nutzen. Um Lernprozesse anzuregen, zu begleiten, zu unterstützen und zu bewerten, braucht es aber ein solides Grundlagenwissen. Das Studienbuch «Lernen in der Schule» der Lehrerbildner Daniel Escher und Helmut Messner bietet einen anwendungsbezogenen Zugang zu den lernpsychologischen Grundlagen von Erziehung und Unterricht. Es macht die wissenschaftlichen Theorien und Modelle der Lernpsychologie verständlich und verortet sie mit Beispielen im schulischen Alltag. Für die dritte Auflage wurde das Buch grundlegend überarbeitet. Mehr Informationen: www.hep-verlag.ch

AUSFLUGSZIEL

Winterpfad

Wie überleben Tiere den Winter? Der spannende Erlebnispfad in Nidwalden liefert vom 17. Dezember 2022 bis 26. Februar 2023

Antworten darauf. An acht Stationen erfahren Wissbegierige anhand der Geschichte «Wie der Wintergeist den Tieren hilft» viel Wissenswertes über das winterliche Leben heimischer Tiere wie Buntspecht, Fuchs, Maus, Reh oder Igel. An jeder Station warten Anregungen für Spiel und Spass. Dazu gibt es coole Songs von Marius Tschirky (Marius von der Jagdkapelle). Der Pfad ist etwa zwei Kilometer lang und führt über Stock, Stein, Wald und Wiese. Die Begehung dauert zwei bis vier Stunden und passt wunderbar für Schulklassen des Zyklus 1 und 2. Auf der Website gibt es weitere Informationen zum Pfad und zusätzliches Material wie ein Lern-Set oder das Hörspiel auf CD. Mehr Informationen: www.erlebnishofvorsaess.ch



Foto: Pixabay/Felix Mittermeier

AUSSTELLUNG

Mit Nachhaltigkeit zum Glück

Die Sonderausstellung «Global Happiness – mit Nachhaltigkeit zum Glück» der Helvetas stellt in der Umwelt Arena Glücksgeschichten aus der ganzen Welt vor. Sie zeigt, was Glück mit Nachhaltigkeit zu tun hat. Damit nimmt sie eine der drängendsten Fragen unserer Zeit auf: Wie können wir alle zufrieden und auf einem Planeten mit begrenzten Ressourcen leben? Mit der Ausstellung erfahren Besucherinnen und Besucher mehr über das individuelle und kollektive Glück und

die Zufriedenheit. Fünf Pavillons regen an, sich Gedanken zu machen, inwiefern das persönliche Glück mit den Prinzipien der Nachhaltigkeit verträglich ist. Vorträge, Talks, Filmvorführungen, Führungen sowie Angebote für Schulen und Familien runden das Programm ab. Die Ausstellung in der Umwelt Arena läuft bis 30. April 2023. Mehr Informationen: www.umweltarena.ch > Sonderausstellung Global Happiness

MINT-KURSE

ETH-Luft schnuppern

Die ETH Youth Academy bietet für interessierte Schülerinnen und Schüler von der Klassenstufe 7 bis 12 Kursangebote zu mathematisch-naturwissenschaftlichen Themen, die den schulischen Unterricht ergänzen und vertiefen. Diese Kurse umfassen mehrere Lektionen und werden regelmässig jedes Semester angeboten. Die Unterrichtsmaterialien wurden vom MINT-Lernzentrum der ETH Zürich in Zusammenarbeit mit verschiedenen Departementen entwickelt, und der Unterricht wird von Mitarbeitenden des MINT-Teams erteilt. Der nächste Kurs «Klimawandel: Die Spuren im Wald» findet am 13. und 14. Februar 2023 statt und richtet sich an Lernende der 7. bis 9. Schulstufe. Im Fokus des Kurses steht im ersten Teil das Kennenlernen des Stoffwechsels von Pflanzen anhand der Fotosynthese. Mehr Informationen: www.educ.ethz.ch > lernzentren > mint-lernzentrum > ETH_Youth_Academy

Die Beiträge der Rubrik «Bildungsmarkt» beruhen in der Regel auf Einsendungen an BILDUNG SCHWEIZ oder auf Informationen von Inserenten. Nur in namentlich gezeichneten Ausnahmefällen ist damit eine Empfehlung der Redaktion verbunden.


SCHULEINRICHTUNGEN/MOBILIAR



**TECHNISCHE
FACHSCHULE**
BERN

Tel: 031 337 37 83 | www.polywork.ch | www.tfbern.ch





NOVEX
MÖBELBAU

Schul- und Büroeinrichtungen
Bellevuestrasse 27, 6280 Hochdorf
041 914 11 41 | info@novex.ch | www.novex.ch



**MÖBEL IN METALL
SEIT 1974**

- Schülertische & -stühle, Lehrerarbeitsplätze
- Stühle & Tische für Aulen, Säle, Tagessstrukturen, Pausenbereiche
- Möbel & Sonderanfertigungen für Menschen mit Behinderungen

Herstellung und Entwicklung in der Schweiz
Hüba AG Staldenhof 13 6014 Luzern 041 250 32 87 hueba.ch mail@hueba.ch

SPIEL UND SPORT



Natürlich bewegen

bimbo

HINNEN Spielplatzgeräte AG - Telefon 041 672 91 11 - www.bimbo.ch



Mitten im Spiel

buerli

Spielwelten und Parkleben
buerli.swiss 



Pädagogisch wertvolle
Spiel- und Lebensräume

**Hoher Lernwert und
intensive Bewegungsförderung**

 www.iris-spielwelten.ch
info@iris-spielwelten.ch
Telefon 041 931 03 96



WERKEN/HANDARBEIT/KUNSTSCHAFFEN

Holzbearbeitungsmaschinen und Werkzeuge: für jedes Schulbudget, verlangen Sie Unterlagen/permanente Ausstellung



**FELDER
Hammer**



HM-SPOERRI AG
Holzbearbeitungsmaschinen

Weieracherstrasse 9 | CH-8184 Bachenbülach |
Tel.: 044 872 51 00 | www.hm-spoerri.ch

**Alles, was
Kunst braucht.**



www.boesner.ch
boesner





LOUIS HOFMANN
LUNA WEDLER
JONATHAN BERLIN
NINA GUMMICH
ANDRÉ JUNG
MARC LIMPACH

Der Passfälscher

BUCH UND REGIE MAGGIE PEREN

Ab 24. November im Kino

Buchen Sie jetzt Ihre Schulvorführung und bestellen Sie das pädagogische Dossier bei «kinokultur.ch».



Sprachkurse in den Sommerferien!
 In Lausanne oder Eastbourne (GB).

Didac

Ein Schuljahr fürs Leben
Au-pair oder Vollzeit-Modell



Didac

10. Schuljahr kombiniert mit Sprachjahr

Französisch in Lausanne/Genf
 Italienisch in Lugano
 Englisch in Eastbourne (Süd-England)

Beste Vorbereitung auf "Nachher" mit versch. Wahlfächer (zB. Deutsch/Mathematik, berufl. Richtung etc.), inkl. Berufs-/Lehrstellencoaching, Betreuung vor Ort, Leben in Gastfamilien

Info-Anlässe: Daten/Orte sowie detaillierte Informationen
www.didac.ch

Master of Arts in Early Childhood Studies



Ein internationaler Masterstudiengang (M.A.) der Pädagogischen Hochschule St. Gallen (CH) und der Pädagogischen Hochschule Weingarten (D).

Für Lehrpersonen aus Kindergarten und Primarschule eröffnen sich in Lehre, Forschung und Praxis neue berufliche Perspektiven.

Studienbeginn: 6. Oktober 2023
Dauer: vier Semester (120 ECTS)

Info-Anlässe
 Mittwoch, 25. Januar 2023, 18.30 Uhr in Rorschach
 Mittwoch, 22. Februar 2023, 18.30 Uhr in St. Gallen

Schnupper-Halbtage
 Samstagvormittag, 15. April 2023, 9.00–12.30 Uhr in Rorschach

Kontakt, Infos, Anmeldung
 T 071 858 71 20, www.phsg.ch/earlychildhood
earlychildhood@phsg.ch


 Pädagogische Hochschule St. Gallen

Verflixte Weihnachten

Zum Schluss stellt BILDUNG SCHWEIZ einer Persönlichkeit drei Fragen. Dieses Mal beantwortet sie Andreas Kessler, Dozent Fachwissenschaft und Fachdidaktik Ethik, Religionen, Gemeinschaft an der Pädagogischen Hochschule Bern.

BILDUNG SCHWEIZ: Advent und Weihnachten sind Teil der christlichen Tradition. Die Schule soll aber in religiösen Fragen neutral sein. Sind Lieder wie «Stille Nacht» oder Feiern in Kirchen damit zu vereinbaren?

ANDREAS KESSLER: Weihnachten und Advent sind schon lange nicht mehr allein Teil der christlichen Religion. Sie dienen eher als Rahmen für eine überaus vielfältige «Weihnachtskultur». In der Weihnachtszeit erzählt die Werbung neue Geschichten mit Wichteln, Yetis oder Elfen. «Weihnachten» wird ohne ausdrücklich Christliches gedeutet. Die konfessionell neutrale Schule muss sich gut überlegen, wie und warum sie an Weihnachtstraditionen anknüpfen will. «Neutral» meint hier, dass die Schule ihre Lernenden religiös nicht überwältigen oder missionieren darf. Ob die Feier in einer Kirche und das Singen von Weihnachtsliedern zu viel sind, hängt stark von lokalen Begebenheiten und individuellen Empfindlichkeiten ab. Tendenziell rate ich davon ab, weil dies eben doch das Christliche religiös forciert und das gegenüber Lernenden, die vermehrt konfessionslos sind oder einen anderen religiösen Hintergrund haben.

Die einen sagen, wer hier wohnt, soll sich anpassen. Unser Brauchtum gehört dazu. Andere sagen, Religion ist Privatsache. Wie sollen mit solchen

Haltungen konfrontierte Lehrpersonen reagieren?

Es wäre zu fragen, ob die Schule für das sogenannte christliche Brauchtum verantwortlich ist. Ist dies nicht Sache der Erziehungsberechtigten? Es ist merkwürdig, wenn die Schule zur «Denkmalpflgerin» von Traditionen wird, die viele Familien gar nicht leben. Auch wäre zu fragen, welches Brauchtum die Schule



Andreas Kessler. Foto: zVg

bedienen soll: Einen Weihnachtsbaum aufstellen, oder – wie von einer mir bekannten Klasse gewünscht – einen «bad Christmas sweater day» feiern, bei dem man mit einem möglichst grässlichen Rentier- oder Schneeflockenpulli in die Schule kommt? Weihnachtskultur entwickelt sich: der Adventskalender vor 100 Jahren, das Fondue Chinoise vor 50 Jahren oder «Last Christmas», seit

1984 der weltweit populärste Weihnachtslied. Den weltanschaulich auch sehr diversen Lehrpersonen rate ich daher zu diskutieren, wie sie als Schule mit dem Thema umgehen wollen.

Sie haben Szenarien skizziert, wie Schulen mit Weihnachten und religiösem Brauchtum umgehen können. Wie sehen diese aus?

Beim traditionellen Szenario, das oft wie selbstverständlich ausgeführt wird, verdoppelt die Schule gesellschaftliche Weihnachtstraditionen. Das ist spätestens dann zu hinterfragen, wenn sich Lernende übergriffig behandelt fühlen. Beim säkularen Szenario wird von jeglichem Hinweis auf Weihnachten abgesehen. Dies würde viele Probleme lösen, ist aus pädagogischer Perspektive jedoch weltfremd. Ich bevorzuge das kulturelle Szenario, bei dem die Schule ein Element der Weihnachtskultur aufnimmt und für einen Monat bewusst vielfältig bespielt: warten, schenken, flüchten, klein/gross, hell/dunkel etc. Das ist zwar aufwendig, aber dem kulturellen Phänomen Weihnachten an einer konfessionell neutralen Schule angemessen. ■

Weiter im Netz

www.ethik-religionen-gemeinschaft.ch/kessler-hindle-gfeller-kuhl-studer-advent-weihnachten

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

Blick für Fake News schärfen

Bei den Lie Detectors erfahren Schülerinnen und Schüler, wie sie wahre von falschen Informationen unterscheiden können. BILDUNG SCHWEIZ begleitet einen Journalisten zum Klassenbesuch in der Stadt Bern.

Krieg prägt Schulen in Vietnam bis heute

Vor 40 Jahren ging in Vietnam einer der schrecklichsten Kriege der jüngeren Geschichte zu Ende. Die Traumata und Spätfolgen belasten auch Kinder von heute. Eine Reportage über den Weg, den Schulen mit ihnen zu gehen haben.

Wie denkt ein Schulinspektor?

Andreas Brunner ist Fachmann im Beurteilen von Schulen. Im Interview sagt er unter anderem, was ihm wichtig ist und worauf er Wert legt.

Die nächste Ausgabe erscheint am 3. Januar.



gedruckt in der
schweiz

Gedruckt UPM Finesse Premium silk, 130 g/m² (Umschlag) und UPM Star matt 1.2 H, 70 g/m² (Inhalt)

Wer sich für das Papier interessiert findet es im Internet unter: upmpapier.com



AZB
CHZ-8005 Zürich
P.P./Journal
Post CH AG
Bildung Schweiz
31789

Alles für den Unterricht für die Zyklen 1 bis 3

E-Learning

- Projektwoche «Frisch auf den Tisch» für alle Zyklen
- interaktive Arbeitsblätter für alle Zyklen
- Lehrfilme für alle Zyklen
- «Vom Gras ins Glas» für die Zyklen 1 und 2
- «Suisse Quiz» für den Zyklus 2
- Dossier «Food Waste» für den WAH-Unterricht und den Zyklus 3
- «Food Check» für den WAH-Unterricht und den Zyklus 3



Projektwoche «Frisch auf den Tisch»

Ihre Schülerinnen und Schüler erfahren Spannendes rund um die Produktion, die Verarbeitung und den Konsum landwirtschaftlicher Erzeugnisse aller Art.

www.swissmilk.ch/schule



Newsletter

Abonnieren Sie unseren Newsletter. Sie erhalten regelmässig neue Arbeitsblätter für alle Schulstufen. Zur Anmeldung: www.swissmilk.ch/schule

Swissmilk ist Ihr Ansprechpartner, wenn es um Milch und Milchprodukte geht. So vielfältig die Milch als Nahrungsmittel ist, so vielfältig lässt sie sich thematisch auch im Unterricht einsetzen. Swissmilk bietet abwechslungsreiches Material für unterschiedliche Unterrichtsformen an.

www.swissmilk.ch/schule

Znüni: Poster und Broschüren

Wir bieten Informationsmaterial dazu: www.swissmilk.ch/shop



Tag der Pausenmilch

Nehmen Sie mit Ihrer Klasse oder Ihrem Schulhaus teil. Informationen unter www.swissmilk.ch/pausenmilch



Informationen

schule@swissmilk.ch

Swissmilk



Agriscuola

